Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 587. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 14. Dezember 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Dezbr. Richter ward des Verbrechens der Verleitung Eynattens zu Mißbrauch der Amtsgewalt mittelst Bestechung schuldig erkannt, wegen des Devisengeschäfts aus Mangel an Beweis freigesprochen, bezüglich der übrigen Anklagepunkte für schuldlos erklärt. Der Staats-Anwalt empfiehlt den Angeklagten der besonderen Berücksichtigung.

Wien, 13. Dezbr., Abends. Das Strafmaß Richter's ist einmonatlicher, durch 2 Fasttage verschärfter Kerker, und Erlegung des Eynatten geschenkten Betrages zum Armenfonds Wiens.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Dezember, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 86⅞. Prämienanleihe 117 B. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 78¾. Oberschlesische Litt. A. 127¼. Oberschles. Litt. B. 116. Freiburger 84¼. Wilhelmsbahn 36 B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 26½ B. Wien 2 Monate 69⅛. Oesterr. Credit-Aktien 58. Oest. National-Anleihe 53½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 59¾ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131¼. Oesterr. Banknoten 70⅜. Darmstädter 75. Commandit-Antheile 84¼. Köln-Minden 132. Rheinische Aktien 83. Dessauer Bankaktien 8⅛. Mecklenburger 46⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44¼. — Aktien matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 13. Dezbr. Roggen: fest. Dez. 50⅜, Dez.-Jan. 50⅜, Jan.-Febr. 50⅜, Frühj. 50½. — Spiritus: höher. Dez. 20 5/12, Dez.-Jan. 20 5/12, Jan.-Febr. 20 5/12, Frühjahr 21¼. — Rüböl: behauptet. Dez. 11¾, pr. Frühj. 12⅙.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 586 (gestriges Mittagsblatt).

† Rückblick auf die Geschichte von Kurhessen.

III.

Bis zum Jahre 1848 bot die Geschichte Kurhessens doch nur ein, freilich immer höchst beklagenswerthes, Beispiel davon, bis zu welchem Grade eine deutsche Regierung unter der Connivenz des Bundes nicht nur gegen den Sinn und Geist, sondern auch gegen den sonnenklaren Buchstaben der von ihr selbst beschwornen Verfassung regieren konnte. Seit dem Dezember 1850 aber hat unsere Nation durch das Geschick desselben Kurhessens auch das bis dahin Unerhörte und Unglaubliche erfahren, daß der Bund sich auch das Recht angeeignet hat, die ganze Verfassung eines deutschen Landes aufzuheben, und gleich einem weltlichen Papst, den Fürsten seines für diese Verfassung eingesetzten Eidwortes faktisch zu entbinden.

Seit der Besetzung Hessens durch österreichisch-bairische Truppen fungirte dort Graf Leiningen als „Civilcommissar des Bundes", welchem Anfangs von Preußen der General von Peucker, seit dem März 1851 aber der preußische Justizminister a. D. und gegenwärtige Präsident des geh. Obertribunals, Herr Kronsyndikus Uhden zur Seite stand. Ob und in wie weit diese beiden Herren, oder welcher von ihnen eigentlich der intellektuelle Erfinder des neuen Bundesrechts war, das sie dort in Anwendung brachten, wissen wir freilich nicht, und müssen es daher dahin gestellt sein lassen, ob nicht etwa die Herren Hassenpflug und Scheffer den größten Theil des nicht beneidenswerthen Ruhms dieser Erfindung für sich in Anspruch nehmen können. Jedenfalls aber übernahmen die beiden Kommissare dadurch, daß sie die neue bundesrechtliche Doctrin in Anwendung brachten, auch persönlich für sie die vollste moralische Vertretung.

Unter ihrer Autorität wurde nicht nur die kurhessische Verfassung faktisch außer Wirksamkeit gesetzt, sondern auch die ganze Organisation der bisherigen Verwaltung und Rechtspflege des Landes umgestaltet. Die Kommissare erklärten sich für ermächtigt, die Zustimmung der Stände, welche nach der hessischen Verfassung zur Giltigkeit aller zu dieser Umgestaltung erforderlichen landesherrlichen Verordnungen unentbehrlich war, einfach durch ihre eigene Zustimmung zu ersetzen, da, wie sie sagten, „die kurfürstliche Regierung bei der bestehenden Verfassung, an die sie durch feierliche Zusagen und Versicherungen gebunden war" sonst außer Stand gewesen wäre, jene Verordnungen zu erlassen. Schließlich aber reichten die beiden Kommissare dem Bunde die Denkschriften vom 18. und 20. September 1851 ein, für deren Verfasser Herr Uhden allein gilt, und auf Grund welcher der Bundestag seinen in letzter Zeit so viel besprochenen Beschluß vom 27. März 1852 gefaßt hat.

Ueber 20 Jahre lang hatte die kurhessische Verfassung vom 5. Januar 1831 bestanden, und die wiener Schlußakte, das zweite Grundgesetz des Bundes, schreibt § 56 vor, daß

> „die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können."

Nichtsdestoweniger erklärte jetzt der Bund jene Verfassung für „unvereinbar" mit seinen eigenen Gesetzen und wies den Kurfürsten an, solche „außer Wirksamkeit zu setzen." Zugleich forderte er ihn auf, die neue Verfassung, über welche er mit den Bundeskommissaren übereingekommen war, „ohne Zögerung als Gesetz zu publiciren," eine Vertretung des Landes auf Grund eines mit dieser Verfassung verbundenen neuen Wahlgesetzes zu berufen und dieser die Verfassung selbst „zur Erklärung" vorzulegen.

Wie günstig aber auch dieser Bundesbeschluß für die kurfürstliche Regierung war, sie kam doch auch mit ihm nicht zum ersehnten Ziele. Sei es, daß der Bundestag selbst nicht den Muth hatte, die letzten Consequenzen des von ihm eingenommenen Standpunktes zu ziehen, oder welche andere Gründe sonst mitwirkten, genug sein Beschluß vom 27. März 1852 ließ dem Lande eine kleine Pforte zu neuem Widerstande offen! Die neue Verfassung sollte nach dem Beschluß des Bundes erst einer Landesvertretnng „zur Erklärung" vorgelegt werden, und wie sehr die freie Wahl beschränkend nun auch das Wahlgesetz auf ständischer Grundlage war, nach welchem diese Landesvertretung unter dem Kriegszustande gewählt war, und berieth, es glückte der kurfürstlichen Regierung dennoch nicht, eine übereinstimmende Erklärung beider Kammern über ihre Vorlagen zu erreichen. Sie suchte sich darauf durch eine Umbildung der Gemeindevertretung, welche eine Veränderung in den Wahlkörpern in sich schloß, und durch neue, wiederum oktroyirte, Bestimmungen über den Wahlmodus zu helfen, und gelangte hiedurch, nachdem im Herbst 1855 auch Hassenpflug entlassen und wiederum Scheffer sein Nachfolger geworden war, schließlich dahin, daß beide Kammern im Juli 1867 übereinstimmende Erklärungen abgaben, bei welchen sie sich indeß vorbehielten, daß sie die Verfassung nur als Ganzes begreifen und daher auch nur als Ganzes aufgefaßt werden könnte. Hiemit war aber die Regierung ihrerseits nicht zufrieden und hielt jetzt selbst den Abschluß der Verfassungsrevision wieder auf. Sie überreichte die Erklärungen der Stände unter dem 15. Juli 1858 dem Bundestage, zugleich mit einer Denkschrift, in welcher sie jetzt selbst die Verfassung von 1852 einer scharfen Kritik unterwarf, die erste Kammer als in dem einseitigsten Standesinteresse befangen anklagte, die zweite als politisch unmündig schilderte und die Uebereinstimmung beider Kammern in jenen Erklärungen als eine gegen sie selbst gerichtete Verschwörung darstellte.

Der Bundestag aber ließ zum Glück des Landes die kurhessische Sache über ein Jahr liegen. Erst am 28. Juli 1859 berichtete über sie der Ausschuß der Bundesversammlung, und fand jetzt für seine den früheren Schritten des Bundes entsprechenden Anträge nicht mehr die Zustimmung Preußens, da hier inzwischen der Prinzregent die Regierung in seine Hand genommen und das Ministerium Manteuffel-Westphalen entlassen hatte. Der frischere Luftzug, der seitdem von Preußen aus durch Deutschland wehte und überall den Alpdruck der langen Reaktion seit 1850 milderte, gab auch in Hessen vielen den Muth, die Wiederherstellnng der Verfassung von 1831 zu fordern, und im Einklang mit diesen Wünschen des Landes erklärte Preußen am 10. November 1859 im Bunde: es könne den bisher von diesem verfolgten Weg als keinen zur Beruhigung Hessens führenden anerkennen, und empfehle, da der Bund die Verfassung von 1831 nicht definitiv aufgehoben, sondern nur „außer Wirksamkeit" gesetzt habe, die Wiederherstellung dieser Verfassung, aus welcher dann die mit den Bundesgrundgesetzen unvereinbaren Bestimmungen, dem Art. 56 der Schlußakte gemäß, auf verfassungsmäßigem Wege entfernt werden könnten. Zugleich mit dieser Erklärung forderte Preußen, daß die Anträge des Ausschusses abgelehnt und derselbe beauftragt werde, in der von Preußen bezeichneten Richtung neue Vorschläge der Bundesversammlung zu machen.

Diese Erklärung Preußens ermuthigte natürlich von neuem die Hessen. Bevor der Ausschuß des Bundes seinen neuen Bericht erstattete, beeilte sich die zweite Kammer des neu in Hessen gewählten Landtags im Nov. 1859 in einer Eingabe an den Bund, die von der frühern Ständeversammlung abgegebene Erklärung zurückzunehmen und eine Verwahrung zu Gunsten des Rechts des Landes auf die Verfassung von 1831 auszusprechen. Aber weder die Stimme Preußens noch die Stimme des Landes selbst fand am Bunde Gehör. Der allgemeine politische Gegensatz gegen Preußen, in welchen sich die deutschen Mittelstaaten seit dem erfurter Parlament gestellt hatten, und in welchen sie sich seit dem Anfange der Regentschaft in Preußen immer tiefer festrannten, bestimmte zum zweitenmale die Entscheidung des Bundes in dieser Sache. Nicht das Recht des Landes, sondern das politische Interesse der Mittelstaaten, dem Einfluß Preußens in Deutschland auf jede Weise entgegenzutreten und ihre eigne Macht auf Kosten desselben zu erheben, führte den Bundesbeschluß vom 24. März 1860 herbei, der die Vorschläge Preußens vollständig verwarf. Nur die sächsischen Häuser (12. Kurie) hatten mit Preußen gestimmt. Unmittelbar aber nach dem Beschluß gab der preußische Bundestags-Gesandte folgende Erklärung zu Protokoll:

> „Die königl. preuß. Regierung kann den so eben von der Majorität gefaßten Beschluß nach ihrer festen Ueberzeugung weder mit der nach dem Bundesrecht allein zulässigen Auslegung des frühern Beschlusses vom 27. März 1852, noch überhaupt mit den der Kompetenz des Bundes durch seine Grundgesetze gezogenen Grenzen in Uebereinstimmung finden. Sie muß daher alle für sie aus demselben etwa herzuleitenden Folgerungen und Verpflichtungen ausdrücklich ablehnen."

Gegen diese Erklärung nahm die Majorität des Bundestags die sofort von Oesterreich proponirte Gegenerklärung an:

> „Hohe Bundesversammlung bezieht gegenüber der eben abgegebenen verwahrenden Erklärung des königl. preuß. Gesandten sich auf den gefaßten Beschluß, zu dessen Anerkennung sämmtliche Bundesglieder bundesverfassungsmäßig verpflichtet sind."

Seitdem hat das Haus der Abgeordneten in Berlin am 21. April 1860 seine volle Zustimmung zu der Haltung der Regierung in dieser Sache zugleich mit dem Vertrauen ausgesprochen, daß die Regierung den von ihr eingenommenen Standpunkt „mit Energie" festhalten werde. In der Debatte aber, welche diesem Beschluß vorausging, erklärte Minister von Schleinitz:

> „Die königl. Regierung hat sich ihrerseits selbstverständlich, bevor sie eine so bestimmt ausgeprägte Stellung zu dieser wichtigen Frage einnahm, auch die Consequenzen ihres Verhaltens nach allen Richtungen hin möglichst klar machen müssen. Aber welches auch immer diese Consequenzen sein werden, dessen möge sich das Land, dessen möge sich dieses hohe Haus versichert halten, die Staatsregierung wird den einmal von ihr eingenommenen Standpunkt mit Festigkeit zu behaupten, sie wird auf dem Wege, den Ehre und Recht ihr vorzeichnen, unter allen Umständen zu verharren wissen."

Seitdem haben die Hessen und ihr Landtag, wie Jedermann weiß, einen neuen glänzenden Beweis fester, unerschütterlicher Verfassungs-Treue gegeben und sich dadurch die höchste Achtung und den lebhaftesten Dank der Nation verdient. Sie haben dies im Vertrauen auf Preußen gethan, und Preußen kann und darf, ohne sich selbst zu erniedrigen, ihr Vertrauen nicht täuschen. Es handelt sich in dieser Frage um kein „Stück Papier", sondern geradezu darum, ob irgend ein politisches Recht in Deutschland vor der Willkühr und der Gewalt des Bundes noch sicher ist!

— Wir lassen dem vorstehenden Artikel eine Erklärung der „Preuß. Z." folgen, welche gewissermaßen das Programm der preußischen Regierung in der kurhessischen Frage zu enthalten scheint:

„Berlin, 12. Dezember. Der kurhessische Verfassungsstreit hat durch den Beschluß der kurfürstlichen Regierung vom 8. Dezember von Neuem eine Wendung genommen, welche von den Freunden gesicherter und definitiver Rechtszustände auf das Tiefste beklagt werden muß.

Nachdem die kurhessische Regierung durch die einstimmigen Gesinnungsäußerungen ihres Landes sich nicht hatte zurückhalten lassen, die Verfassung vom 30. Mai 1860 zu publiziren, gaben die im Verfolg jener Publikation für die Zweite Kammer ausgeschriebenen Wahlen wiederholt den Beweis, daß es der Regierung nicht gelingen werde, auf dem eingeschlagenen Wege dem Rechtsbewußtsein ihres Volks Genüge zu leisten. Um überhaupt sein verfassungmäßiges Recht durch autorisirte Vertreter wieder geltend machen zu können, ging das Land zwar darauf ein, auf Grund des publicirten Wahlgesetzes Abgeordnete zu wählen, jedoch verwahrte es sich zugleich überall gegen eine Mißdeutung seines Wahlakts durch einen Rechtsvorbehalt zu Gunsten der Verfassung von 1831.

Mit dem gleichen Vorbehalt begannen die Mitglieder der Zweiten Kammer ihre Thätigkeit. Aber während sie so, in ihrem Gewissen gebunden, ihre Treue gegen das Recht des Landes bekundeten, bewiesen sie zugleich, wie sehr sie wünschten, in loyaler und gemäßigter Gesinnung jeden schroffen, die Möglichkeit der Vermittelung abschneidenden Beschluß zu vermeiden. Sie verzichteten darauf, gleich bei der Eröffnung der Sitzungen ihre Incompetenz zur Führung der Landtagsgeschäfte zu erklären; sie suchten einen Weg der Versöhnung, indem sie übereinkamen, in einer ehrfurchtsvollen Adresse den Landesherrn um Gewährung des alten Rechts zu bitten. Als die Adresse zum Beschluß erhoben war, verkündete der Kommissär der Regierung die Auflösung der Kammer. Es ward den Vertretern des Landes nicht gestattet, mit ihren Bitten dem Throne ihres Fürsten zu nahen.

Das Verhalten der Abgeordneten war der Ausdruck der Gesinnung des gesammten kurhessischen Volkes. Wer sich dem Eindruck der unzweideutigsten Thatsachen nicht absichtlich verschließen will, muß durch die Vorgänge des letzten Jahres die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es in Kurhessen, wenn es sich um Wiederherstellung des seit 1850 suspendirten Rechts handelt, keinen Gegensatz der Parteien giebt, daß vielmehr bis auf eine verschwindende Minorität vereinzelter Personen das ganze Land in der festen Treue zu seinem Recht zusammensteht. Der Auflösung der Zweiten Kammer und die Verkündigung neuer Wahlen innerhalb des Zeitraumes von sechs Monaten kann demnach nicht die Bedeutung beigelegt werden, daß die kurhessische Regierung, eines konstitutionellen Rechts sich bedienend, gegenüber einem einseitigen Parteistreben an die wahre Meinung der besonnenen Männer des Landes Berufung einlegen wollte; sie kann vielmehr nur den Sinn haben, daß die Rathgeber des Kurfürsten noch einmal einem Entschluß ausweichen wollten, dessen Dringlichkeit und Unabweislichkeit durch jede Vertagung und Verzögerung nur gesteigert werden wird.

Die Stellung Preußens zu dem kurhessischen Verfassungsstreit ist ausreichend bekannt. Preußen hat, gestützt auf die Grundgesetze des Bundes, der Ansicht nicht zustimmen können, daß es in der Kompetenz des Bundestags liege, zu Recht bestehende Verfassungen auf einem andern als auf dem landesverfassungsmäßigen Wege zu beseitigen. Von diesem für die Erhaltung der gesetzmäßigen Freiheit der deutschen Einzelstaaten so nothwendigen Grundsatze ausgehend, hat Preußen gegen die Konsequenzen des Bundestagsbeschlusses vom 24. März d. J. Verwahrung einlegen müssen; und wenn es die Schlichtung des kurhessischen Verfassungsstreites zunächst als die innere Angelegenheit eines souverainen Staates betrachtet, über welche die Regierung desselben mit der Bevölkerung sich zu vereinbaren hat, so hat es doch, eben von diesem Standpunkte aus, deutlich zu erkennen gegeben, daß es einen abermaligen Eingriff in den Verlauf jenes inneren Streites von Seiten einer zu solchem Schritt nicht kompetenten Gewalt nicht werde gestatten können.

Preußen hat endlich nicht abgelassen, der kurfürstlichen Regierung seine Rathschläge im Sinne der Mäßigung und Versöhnung noch bis in die jüngste Zeit hinein zu ertheilen. Denn wie groß auch seine Achtung vor dem Rechte souveraner Staaten ist, so gebot ihm doch die Rücksicht auf seine eigenen und auf die deutschen Interessen, die bundesbefreundete und den preußischen Grenzen benachbarte hessische Regierung auf das Ernsteste darauf hinzuweisen, daß die allgemeinen europäischen Verhältnisse nicht minder, als die politische Lage des deutschen Gesammtvaterlandes es ihr zur Pflicht machten, mit der Bevölkerung ihres Landes Frieden zu schließen und das rechtmäßige Verlangen eines loyalen und redlichen Volksstammes nicht gering zu achten. Zu solchen Rathschlägen, die leider bisher einen wenig empfänglichen Boden fanden, war Preußen um so mehr verpflichtet, als es für dasselbe keineswegs gleichgiltig sein kann, Unfrieden und Zwist in einem Lande, welches zwischen den beiden Theilen der preußischen Monarchie liegt, fortdauern und wachsen zu sehen; als sich die preußische Regierung der Ueberzeugung nicht zu verschließen vermag, daß der beharrliche Widerspruch gegen ein geschichtliches Landesrecht, welches in den Gemüthern des hessischen Volkes so tiefe Wurzeln geschlagen hat, nicht dazu beitragen kann, dem hessischen Throne die Stützen zu geben, welche in der gegenwärtigen Lage Deutschlands am wenigsten zu entbehren sind.

Wenn trotzdem bei der kurhessischen Regierung noch einmal verhängnißvolle Rathschläge den Sieg gewonnen haben, so können wir doch von der Ansicht nicht lassen, daß dieselben nicht für immer die Oberhand behalten werden; daß die eben so feste als loyale Haltung des hessischen Volkes, dessen Bestrebungen von der Zustimmung der gesammten deutschen Nation getragen werden, die kurhessische Regierung endlich dennoch zu jenem Schritte bewegen wird, der für sie kein Opfer, wohl aber das müheloſe Mittel sein würde, die Eintracht mit ihrem Lande wiederherzustellen und dauerhafter als je zu befestigen. Das hessische Volk wird durch die letzten Ereignisse, durch die Verlängerung seiner Prüfungen, in seinem Glauben an den endlichen Sieg des Rechts schwerlich erschüttert sein. Keinen Falls wird es wanken in seinem lange bewährten Sinn strengster Ordnung und Gesetzlichkeit.

Preußen.

✉ **Berlin,** 12. Dez. [Schlimme Aussichten. — Weihnachtsmarkt. — Das Befinden des Königs.] Den vielen mündlichen Debatten über Stieber, Schwarck, Simons, die wie ein brausendes, grollendes Meer die Residenz durchzogen, ist jetzt eine Art Redestillstand gefolgt, eine Folge der Befriedigung, daß Herr Simons ein gewesener Minister, dann aber auch wohl als Zeichen der Ermattung und des Ueberdrusses von abscheulichen Enthüllungen. Es ist damit freilich noch nicht aller Tage Abend, und wenn erst die Kammer-Herren ohne Schlüssel ihre Sitze eingenommen, wird noch manches Kästlein mit Polizei-Raritäten erschlossen werden. Während man nun eine Zeit lang das Beschauen und Staunen gegenüber unseren, aus alter, böser Zeit leider übrig gebliebenen inneren Zuständen fortgesetzt, beginnt man auch wieder den Blick nach außen zu richten. Zuvörderst unserer Südgrenze, dem oberen Theile Ihrer Provinz zu, wo es zum Frühjahre militärisch lebhaft werden dürfte. Was Ihnen zur Zeit des Congresses Ihr Correspondent aus Warschau von dem dort auftauchenden, uns Deutsche bedrohenden Nationalitätsgeist schrieb, bestätigt sich vollkommen, und es dürfte die polnisch-ungarische Grenze die Stätte sein, wo in nächster Zeit versucht werden dürfte, sarmatisch-

polnischen Handschlag zu wechseln. Etwas wallachisch-moldauische Verbrüderung wird auch nicht ausbleiben. An der dalmatinischen Küste wird es gewittern, und so steht zu befürchten, daß das nächste Frühjahr mit sehr heftigem Donnerwetter beginnen wird, gegen das wohl aber als Blitzableiter für uns die Bayonnete unserer Regimenter in Oberschlesien bestimmt sind.*) Wie wir von einem gut unterrichteten Ankömmling aus Paris heute hörten, soll Louis Napoleon denn doch auch Stunden haben, in welchen er, um gut deutsch zu reden, nicht weiß, wo ihm der Kopf steht, und eine starke Opposition — von der uns freilich nichts geschrieben wird — ihn zu dem lebhaften Wunsch bewegen, es möge sich doch nur irgend eine Macht seiner erbarmen und ihn angreifen. Hierin allein glaubt er das Mittel zur Vereinigung aller jetzt einander sich widerstrebender Parteien in Frankreich zu finden. Auch eine eheliche Verstimmung ist außer Zweifel, wie das mit vollen Segeln nach Schott- und England Steuern denn auch wohl bewiesen hat. Summa summarum ist es denn doch also rathsam, sich nicht optimistischen, poetischen Frühlingshoffnungen hinzugeben, sondern als vorsichtiger Pessimist seine Arrangements für alle Eventualitäten der Zukunft zu treffen. Der größte Theil der Berliner scheint sich selbst diesen Rath zu geben. Die Flauheit der Stimmung wetteifert mit der des Wetters. Wir begegnen nirgends festen Entschlüssen, nirgends festgefrorenem Boden. Die Hälfte der moralisch und sanitätlich vergrippten Berliner niest, die andere spricht: „Gott helf!" An ein sich Selbsthelfen scheint Niemand zu denken, — vielleicht später, wenn's zu spät. — Aus schmutzigem Boden und unter Regentröpfeln baut sich der Weihnachtsmarkt auf, die „Waldteufel" summen unverständliche Lieder, in einer Melodie, die dem von fern daher brausenden Sturmsausen gleicht, und als Trost sekundiren wir mit den Worten des Dichters: „Komm, was da kommen mag, die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag!" — Morgen Nachmittag wird die Rückkehr Sr. k. H. des Prinz-Regenten und der zahlreich mit ihm gegangenen anderen Prinzen von der letzlinger Jagd erwartet. Ihre k. H. die Frau Prinzessin von Preußen sehen wir häufig unsere Magazine und Läden besuchen. Die hohe Frau läßt es sich bekanntlich nie nehmen, Alles, was zu ihrer Familie und ihrem Hause gehört, am Weihnachtsabend reichlich zu bescheeren. Hierzu trifft sie denn auch jetzt schon vorsorgliche Anstalten.— Von Sanssouci herüber ist uns in den letzten Tagen auch nicht die geringste Nachricht zugekommen. Im Vergleich zu früheren Vorgängen ist es erklärlich, daß, wie sonst, das abnorme Wetter sehr nachtheilig auf den Zustand des kranken Monarchen wirkt. Welchen Verlauf dieser Zustand nehmen wird, darüber wagen jetzt selbst die Aerzte kein Urtheil mehr abzugeben.

∋ **Berlin,** 12. Dez. [Preußen und Kurhessen. — Die koblenzer Zusammenkunft. — Kapitalfragen.] Der schroffe Widerstand, welchen die kurhessische Regierung den so einstimmig kundgegebenen und so loyalen Wünschen des Landes entgegengestellt, hat nicht nur im deutschen Volke einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen, sondern auch in unseren leitenden Kreisen den tiefsten Unwillen erregt. Man überzeugt sich mehr und mehr, daß in der hessischen Regierung noch der Geist Hassenpflugs waltet, der von keiner Versöhnung wissen will und die Consequenz einer Willkür-Politik unerbittlich verfolgt, sollte dieselbe auch auf extreme Kreise, wie Aufstand und Bürgerkrieg hinausführen. Wenn aber auf die obersten Autoritäten in Hessen eine schwere Verantwortlichkeit fällt, so darf man billigerweise nicht sie allein unter Anklage stellen, vielleicht wären sie nicht so verstockt in ihrem System des Bonplaisir, wenn sie nicht auf die Stütze ihrer süddeutschen Bundesgenossen und auf den Beistand der Bundes-Majorität rechnen könnten. Es ist zwar vielfach versichert worden, daß in jüngster Zeit Oesterreich und Baiern, um den eindringlichen Vorstellungen Preußens zu entsprechen, sich gegen den kasseler Hof in versöhnlichen Rathschlägen aussprachen und namentlich empfohlen hätten, die Verfassung von 1860 soviel als möglich nach den Grundsätzen der früheren Verfassung umzubilden. Allein es war von vornherein ersichtlich, daß dieser Rath das Rechtsbewußtsein des Landes nicht befriedigen und daher keineswegs zu einer Versöhnung führen werde. Die Absicht, in welcher der Einfluß Oesterreichs und Baierns in Kassel verwendee wird, erscheint daher in einem sehr problematischen Lichte. Dagegen steht fest, daß unsere Diplomatie bis zum letzten Augenblick ihre Anstrengungen fortgesetzt hat, um die kurfürstliche Regierung für ein Programm zu gewinnen, welches den hessischen Zuständen auf dem Rechtsboden der alten Verfassung eine feste Grundlage gegeben hätte. Die kasseler Staatsmänner haben nicht nur alle Vorschläge der Art abgelehnt, sondern sogar im Laufe der Kammerdebatte gehässige Bemerkungen gegen Preußen einfließen lassen. Man ist darauf gefaßt, daß der kaum wieder angeknüpfte Faden der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Kurhessen bald wieder reißen dürfte. — Die londoner „Preß" legt ihren Bemerkungen über die koblenzer Zusammenkunft genau dieselben thatsächlichen Angaben zu Grunde, welche in einer Mittheilung der „Süddeutschen Zeitung" enthalten waren. Die „Preußische Zeitung" wollte diese Mittheiluugen nicht als Analyse einer preußischen Depesche gelten lassen, doch scheinen sie jedenfalls aus einer authentischen Quelle geflossen zu sein. — Eine Meldung der „Preußischen Zeitung", daß in der Sitzung des Ministerrathes vom 5. d. M. „Kapitalfragen" zur Entscheidung vorlagen, ist von der „Allg. Ztg." dahin gedeutet worden, daß über wichtige politische Fragen entscheidende Beschlüsse gefaßt wurden. Wenn im großen Publikum nicht Jedermann sogleich herausfinden sollte, daß damit die Entscheidung über Todesurtheile gemeint sei, so ist eine solche Unkenntniß doch nicht bei einem Blatte zu entschuldigen, welches sich rühmt, für die Intelligenz von Fürsten und Staatsmännern zu arbeiten.

*) Die landräthlichen Erlasse in Bezug auf Truppenlegungen stehen, wie bereits in Nr. 584 berichtet wurde, mit Kriegsrüstungen in durchaus keinem Zusammenhange. Die Red.

♀ **Berlin,** 12. Dezember. [Die Beschuldigungen gegen die Polizei-Verwaltung. — Eine angebliche österreichische Note. — Die Dinge in den Donau-Fürstenthümern.] Eine hiesige Zeitung findet es auffallend, daß Herr Schwarck bis jetzt noch keine Aufforderung erhalten habe, die von ihm in der Anklagerede gegen Stieber in Betreff der hiesigen Polizeiverwaltung gemachten Angaben näher zu begründen, während schon vor mehreren Tagen von offiziöser Seite Mittheilungen über die Gegenerklärungen des Herrn v. Zedlitz erfolgt seien. Die in Rede stehende Aufforderung ist nunmehr, und zwar, so viel uns bekannt, vorgestern an Herrn Schwarck ergangen. Die ziemlich lange Verzögerung, welche stattgefunden, hat, wie uns mitgetheilt wird, ihren Grund darin, daß die sehr ausführliche Entgegnung des Polizeipräsidenten auf die Beschuldigungen des Oberstaatsanwalts noch Anlaß zu weiteren Erhebungen gab. Ehe diese bewirkt worden, hielt man es nicht für angemessen, Herrn Schwarck zu näherer Begründung seiner Anklagen zu veranlassen. Wir erfahren übrigens, daß die Veröffentlichnng der Ergebnisse der ganzen Untersuchung, welche die „Preuß. Ztg." vor einigen Tagen angekündigt hat, erst geschehen soll, nachdem diese Ergebnisse völlig abgeschlossen vorliegen. Da die Angelegenheit jedoch ziemlich weitläufig ist, so dürfte für die nächste Zeit diese Veröffentlichung noch nicht zu erwarten sein. — Eine pariser Korrespondenz der „Independance" will wissen, das wiener Kabinet habe in Turin Erklärungen über die Pläne der Ungarn und die Unterstützung, die man ihnen in Italien zu Theil werden lasse, verlangt. Hier weiß man in gutunterrichteten Kreisen Nichts von einem solchen Schritte Oesterreichs und hält denselben auch nicht für glaubhaft. Da Oesterreich übrigens zur Zeit in Turin nicht diplomatisch vertreteu ist, so hätte eine solche Anfrage entweder durch den preußischen Gesandten geschehen müssen, worüber hier jede Nachricht fehlt, oder durch Vermittelung des französischen Kabinets, was ganz und gar nicht wahrscheinlich ist. Endlich fällt die Zwecklosigkeit eines derartigen Schrittes bei der Stellung Piemonts zu Oesterreich, in die Augen. — Die Lage der Donaufürstenthümer und die sich dort vorbereitenden Ereignisse geben fortdauernd Anlaß zu Besorgnissen. Rußland soll ernste Vorstellungen an den Fürsten Couza gerichtet haben. Wie man hört, ist der Letztere eifrigst bestrebt, seine Truppenmacht bis auf die Stärke von dreißigtausend Mann zu bringen.

* **Berlin,** 12. Dez. [Erlaß in der Ehefrage.] Von dem neulich von der „Kreuzzeitung" mit dunkler Andeutung des Inhalts erwähnten kirchlichen Erlaß, betreffend das Verfahren der Geistlichen und der Behörden der evangelischen Kirche in Bezug auf Personen, die aus der evangelischen Kirche ausgeschieden sind und dann eine Civilehe schließen, welcher kirchliche Hindernisse entgegenstanden, hat jetzt die „Neue Evang. Kirchenzeitung" eine spezielle Inhaltsangabe gebracht. Wir entnehmen derselben, unter Weglassung der erbaulichen Deduction, Folgendes als thatsächlichen Kern: Der in Rede stehende Erlaß ist vom Konsistorium der Provinz Brandenburg, mit Genehmigung des evangel. Oberkirchenraths, ergangen und enthält eine Rectifikation des Verfahrens, eines diesem Konsistorium untergebenen Geistlichen nebst Vorschriften über das in der Folge in ähnlichen Fällen von den evangel. Geistlichen und Kirchenbehörden zu beobachtende Verfahren. Es wird darin gemißbilligt, daß der betreffende Geistliche den Austritt eines Mitgliedes seiner Gemeinde nicht allein von der Kanzel mit dem Ausdruck des Schmerzes über seine Verirrung angekündigt, sondern auch eine der katholischen excommunicatio major ähnliche Ausschließungsformel damit verbunden hatte. Es wird ferner gemißbilligt, daß der betreffende Geistliche eine Civilehe, welche das ausgetretene, durch gerichtliches Erkenntniß wegen Ehebruchs auf Antrag seiner früheren Ehefrau von derselben geschiedene Mitglied eingegangen, als eine Scheinehe betrachte, auf deren Auflösung die Kirche hinzuarbeiten habe. — Es wird dann angeordnet, daß der evangelische Geistliche solche aus der Landeskirche Ausgetretene nicht als „Juden und Heiden", sondern als „getaufte Christen" behandeln und für die Kirche wiederzugewinnen suchen solle. Hieran schließen sich folgende Bemerkungen: Die evangelische Kirche gestehe der weltlichen Obrigkeit das Recht und die Pflicht zu, die Ehesachen zu richten und erkenne an, daß nach einem richterlichen Scheidungsurtel von dem Fortbestande der Ehe nicht mehr die Rede sein könne. Die Kirche habe allerdings auf die Wiederherstellung eines zerrissenen Ehebandes hinzuwirken, namentlich auch durch Verweigerung der Einsegnung einer andern Ehe, aber nur so lange, als dies nicht durch eine neue Eheschließung unmöglich gemacht sei; die evangelische Kirche betrachte aber keineswegs die kirchliche Einsegnung als die absolute Form der Eheschließung, erkenne vielmehr auch die Civilehe auf Grund der für eine solche Form vom Staate erlassenen Anordnungen an. Wenn demnach solche Ehegatten in aufrichtiger Buße ihre Wiederaufnahme in die evangelische Kirche nachsuchen, so sei weder diese noch auch die nachträgliche Ertheilung der kirchlichen Einsegnung zu verweigern. — Nun wird man die Wehmuth der „Kreuzzeitung" über diesen Erlaß begreifen.

— Die Vorbereitungen zur Befestigung der preußischen Ostseeküste sind, so weit dieselben nicht schon in Ausführung gesetzt worden, der „Voss. Ztg." zufolge nunmehr völlig abgeschlossen, und die betreffenden Arbeiten werden mit dem nächsten Frühjahr ihren Anfang nehmen. Um die Kräfte nicht zu zersplittern, sollen übrigens, wie verlautet, die unmittelbaren Befestigungen vorläufig nur auf die wichtigsten Seeplätze beschränkt werden, welche alle ohnehin Festungen sind und deren Werke deshalb nur nach der Wasserseite zu noch verstärkt zu werden brauchen. Bei Königsberg dürfen die Anlagen hierzu durch die von vornherein auf die Seebefestigung mit berechneten neuern Festungsbauten als der Vollendung nahe bezeichnet werden; weniger ist dies hingegen bei Danzig und Stettin der Fall, wo die verhältnißmäßig nur schwachen Vorwerke beider festen Plätze, Weichselmünde und Swinemünde noch bedeutender Erweiterungen bedürfen, um gegen einen ernsten Angriff von der Seeseite gesichert zu erscheinen. Kolberg ist durch die vorliegenden Dünen gegen die See ziemlich geschützt, die größten Anstrengungen jedoch fordert Stralsund, dessen Befestigungen, als der bei der älteren Kriegführung zum wenigsten ausgesetzten preußischen Festung, früher ziemlich vernachläßigt worden sind, und das durch die ihm vorliegende, zur Zeit noch beinahe ganz schutzlose Insel Rügen gerade zum meisten bedroht erscheint. Die Umwandlung des jasmunder Boddens auf Rügen zu einem Kriegshafen verspricht hierin für die Zukunft eine gänzliche Aenderung herbeizuführen, und die für die Küstenbefestigung außerdem projektirten Eisenbahnlinien, wie die damit in Verbindung stehende weitere Ausdehnung der eigentlichen Befestigungsanlagen der preußischen Küste werden späterhin jedenfalls eine verhältnißmäßig große Sicherheit gewähren. Es bestätigt sich übrigens aus den in dem preußischen „Soldatenfreund" abgedruckten Ordres für die im vorigen Herbst bei Wittstock stattgehabten Manöver, daß denselben theilweise die Idee einer größeren feindlichen Landung an der Ostseeküste zu Grunde gelegt war. Leider ist die Befestigung der preußischen Küste allein aber noch nicht geeignet, einer solchen Gefahr die Spitze abzubrechen, sondern erst die schleunige Erledigung der Küstenbefestiguugsfrage am Bundestage könnte hierin eine durchgreifende Aenderung bewirken. Ohne die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung und die Einschließung Holsteins in diesen Befestigungsplan würde der prrußisch-deutsche Küstenschutz nach dieser Richtung hin noch immer eine bedenkliche Lücke besitzen.

** [Zeitungsschau.] Die „Nat.-Ztg." und der „Publiz." besprechen den Rücktritt des Justizministers; die erstere schreibt: „Herr Simons würde besser gethan haben, wenn er seine Entlassung eingereicht hätte, ehe seine Stellung durchaus unhaltbar geworden war. Unter den gegenwärtigen

Berliner Plaudereien.

Berlin, am 11. Dezember.

Ueber Stadtklatsch. — Rellstab und die Vossische Zeitung. — Titus Ullrich und die National-Zeitung. — Das Murillo-Album. — Ryno Quehl und die Auswanderer. — Radecke's Concert. — Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Die Städte, als Individuum gefaßt, machen dadurch dem weiblichen Geschlecht, zu welchem die Laune unserer Sprache sie rechnet, alle Ehre, daß sie gern sprechen und viel sprechen, und sehr glücklich sind, wenn sie etwas zu sprechen haben. Es ist wunderbar zu beobachten, auf welche Weise oft die Menschen diesem Bedürfniß ihrer Sprechwerkzeuge nach Beschäftigung Genüge thun. Was ist da zu gut oder zu schlecht, zu hoch oder zu niedrig? Und was für Dinge, die unter sich keinen Zusammenhang haben, und wie viel Personen von entgegengesetztem Charakter und Ruf werden da zusammengeworfen in jener wunderlichen Olla potrida, welche man Stadtklatsch nennt! Caviar für das Volk — sagte Shakespeare. Das Volk liebt Salat und macht ihn sich selber mundgerecht. Ein Bischen Polizeichronik mit einem klein wenig Theaterscandal, die neuesten Einträge des Kirchenbuches nebst einigen boshaften Bemerkungen häuslicher Natur, die durch den Gewürz- und Bäckerladen ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden — etwas Lokalpolitik über die Steigerung der Hausmiethen, ein verhaltener Seufzer über schlechte Course, allgemeine Betrachtungen über den Ehestand, den Tod und die Mode — dieses ungefähr sind die Themata jener Conversation, welche sich in steter Wiederkehr durch alle Schichten der Gesellschaft, aus dem Salon in die Kneipe, und aus der Hinterstube in das Boudoir schleppt. Ein langweiliges Vergnügen muß das Klatschen sein; aber in diesem Punkte ist die Gesellschaft homöopathisch und undankbar zugleich. Wer gestern ihr Held gewesen, ist es heute nicht mehr. Nichts nützt seinen Gegenstand rascher ab, als der Stadtklatsch. Nicht blos die Todten, auch die Lebenden werden vergessen. Rellstab ist begraben, und über Schwarck und Stieber hat man sich müde gesprochen.

Aber Rellstab zu ersetzen — das ist die Schwierigkeit! Rellstab war weder ein sehr großer Dichter, noch ein sehr großer Kritiker; aber er war ein Unicum in seiner Art, und das war das Geheimniß seiner Macht und seines Einflusses. Er war so verwachsen mit den breiten Mittelschichten des berliner Lebens, daß sie in Allem, was er schrieb und sprach, sich selber wieder erkannten; sein etwas breitspuriger Humor — war ihr Humor, seine redselige Gutmüthigkeit und gemüthlichen Grundsätze vom Leben und Lebenlassen — waren ihre Gutmüthigkeit und ihre Grundsätze. Daher der kaum zu beschreibende Eindruck, den jedes seiner Worte auf den berliner Mittelstand ausübte; nächst dem Evangelium war Rellstab eigentlich das Einzige, woran man glaubte. Doppelt schwer darum ist es für die Vossische Zeitung, die Lücke auszufüllen, die er gelassen; denn es handelt sich weniger darum, zu ersetzen, was er wirklich war, als was das Publikum von ihm hielt. Und obendrein naht sich nun die Zeit, wo der Leser jener Zeitung gewohnt war, den Hippogryphen gesattelt zu sehen, der ihn seit einem Vierteljahrhundert und mehr durch die Buden und die Waldteufel des Weihnachtsmarktes und von einem glänzenden Ladenfenster zum andern führte. Die Redaktion hat nun eine Art von Concurrenz „für leichte, anmuthige und gefällige Federn" ausgeschrieben, und zur Einsendung von Probeaufsätzen aufgefordert. Welch einen Papiersturm wird dieses Aufgebot erregen! Dauernde Beschäftigung in der Breitenstraße — welch ein Zauberwort für ehrgeizige Seelen! Wir sind auf den Namen des Unerschrockenen gespannt, welcher es wagt, nach Rellstab Weihnachtswanderungen für die Vossische Zeitung zu machen. Einen schweren Stand wird er haben, das ist gewiß.

Auch die „National-Zeitung" hat einen Verlust erlitten, wenn auch in ganz anderer Art. Ihr großes „T." ist aus dem Parterre dieses Blattes verschwunden, um in dem Intendanturgebäude der kgl. Schauspiele als Dramaturg Dr. Titus Ullrich aufzutauchen. Wie das englische Gouvernement seine Minister zuweilen sich aus den Reihen der Opposition genommen hat: so hat Herr von Hülsen sich diesmal seinen literarischen Beistand aus dem Redaktionsbureau der „Nationalzeitung" geholt. Der allgemeinste Beifall hat ihm einstimmig für diese That gedankt. Die Theaterkritiken Ullrich's haben sich jederzeit durch die Höhe ihres ästhetischen Standpunktes, durch die Reife und Würde des Urtheils und durch die Meisterschaft ihres Styls ausgezeichnet; und neben der Gerechtigkeit, die sie charakterisirte, waren sie stets so durchaus vom Geiste der Milde beseelt, daß Ullrich sich in dieser gefährlichsten aller Stellungen und mit dem zweischneidigen Schwerte der Kritik in der Hand doch kaum einen einzigen Feind gemacht hat. Weswegen auch in allen Kreisen der Stadt nur eine Stimme über die ihm geschehene Auszeichnung herrscht; Alles freut sich, lobt den Intendanten und wünscht dem neuen Dramaturgen Glück und Erfolg. Möchte diese Stellung und die vermehrte Muße, die sie ihm gewährt, den schlummerden Funken der Dichtkunst in dem Poeten wieder anfachen, der seit den prächtigen Dithyramben seines „Hohen Liedes" nur zu lange schon gefeiert! Schon scheint uns ein glücklicher Anfang in seinem „Murillo-Album" (Berlin bei Schauer) gemacht zu sein. Es ist ein Prachtwerk von zehn der schönsten Schöpfungen des farbeglühenden, sinneberauschenden Spaniers in meisterlichen Photographien, zu welchen Ullrich den Text geliefert. Dieser Text erhebt sich selber zu einer kunsthistorischen Schöpfung von bleibendem Werthe; namentlich ist die Lebensskizze Murillo's ein kleines Meisterstück — mit gründlichstem Fleiße aus den Quellen geschöpft und mit jener Zärtlichkeit, jener feinen Schärfe der Conturen gezeichnet, welche der Feder Ullrich's so sehr eigenthümlich ist. — Als seinen Nachfolger im Feuilleton der „Nationalzeitung" bezeichnet man Eduard Tempeltey, dessen liebenswürdiges Gedicht „Mariengarn" soeben in zweiter Auflage erschienen ist, während er ein neues Drama vollendet hat, 'socialer Natur und auf modernem Hintergrunde, welches wahrscheinlich schon im künftigen Januar über die Bretter unserer Hofbühne gehen wird.

Auch in dem Bereiche der „Muster- und Modezeitungen" — einem sehr friedlichen, sollte man denken — ist eine große Revolution ausgebrochen. Diese harmlosen Geschöpfe, welche bisher ihre wöchentlichen Wanderungen in den Schneiderwerkstätten und Kleidermagazinen zoll- und steuerfrei machten, sollen von nun an besteuert werden, was bei einigen der größten Blätter dieser Art einen Jahresunterschied von 10—15000 Thlrn. machen, während es die kleineren gerade ganz und gar unterdrücken würde. Deswegen haben diese also bedrohten Papillons beschlossen, nach der großen Seestadt Leipzig, wo es keinen Ryno Quehl gegeben, auszuwandern, und wie man hört, hat der „Bazar" schon mobil gemacht. Ein großer Verlust in der That für die Industrie, wenn auch nicht gerade für die Kunst; denn es ging diesen Blättern, wie einem gewissen, durch seine Schönheit ausgezeichneten Dichter, von welchem Heinrich Heine sagte, daß alle Frauen ihn liebten, nur neune nicht — nämlich die Musen! —

Von den Konzerten der Woche wollen wir desjenigen des Herrn Musikdirektor Radecke Erwähnung thun; denn es zeichnete sich wieder durch seine Frische und durch einen gewissen Schwung aus, welcher die Seele des Hörers belebt und beflügelt. Herr Radecke hält sich ebenso fern von jener klassischen Strenge, die Nichts für gut befindet, wenn es nicht wenigstens hundert Jahre alt ist, als er sich nicht kopfüber in den neuesten Musiktumult stürzt, welcher — selber noch in Gährung — auch die lauschende Seele eher verwirrt, als klärt. Herr Radecke hält die schöne Mitte. Robert Schumann und Chopin waren die großen und beglaubigten Notabilitäten des Abends, und zwischen beiden erschienen als neu ein Psalm von Georg Vierling und eine Ouverture von Richard Wüerst; ersterer ein höchst bewegtes, leidenschaftliches und hinreißendes Tongemälde, letztere von großer Schönheit an einzelnen Stellen, aber durch die Häufung von krassen Gegensätzen in einem verhältnißmäßig zu beschränkten Raume als Ganzes nicht befriedigend. —

Den beiden Novitäten der Friedrich-Wilhelmsstadt „Wenn Einer eine Reise macht" und „Fünf Tage nach der Hochzeit" erweisen wir den größten Dienst, wenn wir von ihnen schweigen. Denn, sollten wir von ihnen sprechen, so würden wir in Verlegenheit sein um Worte des Tadels, stark genug für die Langweiligkeit der erstern und die Trivialität der zweiten von diesen Neuigkeiten. Wahrscheinlich sind sie auch schon vom Repertoire verschwunden, ehe dieser Bericht gedruckt ist — darum genug für diesmal.

Julius Rodenberg.

[Erklärung.] Herr Steinmann in Münster hat kürzlich bei Binger in Amsterdam drei Bände, angeblich „Heinrich Heine's Nachlaß", erscheinen lassen und kündigt davon noch mehrere Bände an.

Obschon fest überzeugt, daß hier nur eine Täuschung vorliege, wandte ich mich doch zuerst an Herrn Steinmann in Münster, um von demselben

Umständen geht seinem Rücktritt das Verdienst der Freiwilligkeit verloren, das letzte, das noch offen blieb. In der That ist die Zähigkeit seltsam, mit der die Männer des alten Systems in Preußen ihre Plätze festhalten, obwohl das Beste, das sie von sich rühmen können, doch nur etwa darauf hinauskommt, daß sie während der Reactionsperiode in dem einen oder andern Falle dieses oder jenes noch abgewehrt, so daß es ohne sie noch schlimmer hätte kommen können. Als ob in einem lebenskräftigen Staate, wie dem unsrigen, nicht von selbst gewisse Schranken gesteckt wären, welche auch in der heillosesten Zeit keine Mißregierung durchbrechen kann! Die entwickelte Vertheidigungskraft war wahrlich lahm genug, und sie reicht bei weitem nicht aus, um in Vergessenheit zu bringen, was man damals mitgethan oder geschehen ließ, noch weniger berechtigt sie zu dem Anspruch, als sei man in einer neuen Periode zu einer ungebrochenen und dem Gemeinwesen wahrhaft förderlichen Thätigkeit berufen. Aber so sahen wir sie Alle scheiden, zuerst Herrn v. Westphalen, der bis zum letzten Augenblicke das Bewußtsein festhielt, daß er unersetzlich sei, dann die meisten seiner Kollegen, welche sogar vor ihrer Verabschiedung dem Prinz-Regenten in einer besonderen Denkschrift alles Unheil vorführten, welches unabwendbar hereinbrechen müsse, wenn er auf ihre Dienste verzichte. Fast kein Einziger der höheren Beamten fand es seitdem unmöglich, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verbinden, und hielt es für geboten, sich offen zu der letzteren zu bekennen und dem neuen System keine widerwillige Mitwirkung aufzudrängen. Entweder bequemten sie sich ihm mit der nöthigen Biegsamkeit an, oder sie gaben mehr oder minder laut ihre Ueberzeugung zu erkennen, daß das Alles doch nur wie 1848 ein rasch vorübergehendes Schattenspiel sei, und daß jeder Ehrenmann auf seinem Posten auszuharren habe, bis die alten soliden Grundsätze wieder zur Herrschaft gelangten. Von Seiten unserer Minister ist bisher nichts geschehen, um diese Ueberzeugung zu brechen und eine klare Alternative zu stellen, welcher gegenüber jeder höhere Beamte, der sich selbst achtet, endlich einen bestimmten Entschluß würde fassen müssen. Vielmehr bringt gerade in dem in dieser Beziehung wichtigsten Departement, in dem des Innern, Graf Schwerin, eine Doctrin zur Geltung, welche diesem ungesunden, politisch und moralisch unhaltbaren Zustande sogar eine principielle Grundlage zu geben sucht. Kein Staatswesen von einiger Gesundheit verträgt aber chronische Uebel; je frischer und kräftiger der Organismus, desto nachdrücklicher wird er reagiren. Kommt die Hilfe nicht von oben, so nimmt die Krisis einen andern Ausgangspunkt; sie findet ihren normalen Ausdruck in der Presse und den öffentlichen Verhandlungen der Kammern und der Gerichtshöfe." — Der „Publiz." meint: „Daß man bei uns so lange nach dem „Rechten" suchen muß, wie Ida Hahn-Hahn nach ihrem Rechten suchte, ist eine natürliche Folge der Organisation unseres Justizwesens. In Frankreich sind es die Advocatur und die Generalprokuratur, welche den Justizminister, in England die erstere, und die Stellung eines der fünfzehn Lords-Oberrichter, welche den Lordkanzler dem Lande schon lange vorher als diejenige Persönlichkeit bezeichnen, auf welche die Wahl sich gleichsam von selbst hinleitet. Preußen hat, in der Hierarchie seiner Justizbeamten, keine Stellungen, in welchen sich das eminente Talent und der Alles beherrschende Genius unaufhaltsam seine Bahnen bricht. Es ist ein Armuthszeugniß, welches wir uns ausstellen mußten, daß es uns an Männern, wenn auch überhaupt nicht gebricht, doch in dem rechten Augenblicke, wo sie gebraucht werden sollen, aus Unbekanntschaft mit ihnen, fehlt, aus welchen wir den Ersatz für das Allgegangene zweifelsfrei zu entnehmen haben." — Die „Kreuzzeitung" sagt bei Besprechung des Persigny'schen Circulars: „Das Bonapartische Kaiserreich kann Alles ertragen; auch was die Menschen sonst für unerträglich hielten. Nur nicht die freie Discussion! Graf Persigny würde sich alsbald seiner Verantwortlichkeit erinnern, und dem vorlauten Schwätzer zu Gemüthe führen müssen, daß Lüge und Betrug die wesentlichsten constitutiven Gesetze der modernen französischen Gesellschaft sind."

Köln, 8. Dezember. [Amnestie.] In einer zu Anfang des Monats hier stattgehabten Versammlung der hiesigen Mitglieder der Nationalversammlung wurde der „Ess. Ztg." zufolge u. A. beschlossen, eine Adresse an die preußische Kammer zu richten, die die Bitte enthalten soll, die Frage einer allgemeinen Amnestie offiziell anzuregen.

Deutschland.

München, 6. Dez. [Judenemancipatirn.] Der „Schw. Merk." erfährt aus guter Quelle, daß dem Landtag ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der sogenannten „Judenmatrikel" vorgelegt werden soll. Baierische Blätter, namentlich die „Südd. Ztg.", halten diese Angabe für richtig. Damit würde denn der wesentlichsten und begründetsten Klage der baierischen Juden abgeholfen und die Gleichstellung derselben mit den Christen bis auf einige kleine Gewerbsbeschränkungen vollzogen sein. — In München wurde, wie die „Allgem. Ztg." bemerkt, am 4. Dezember der Uhrgehäusmacher Sagne beerdigt, der, wie man aus der Grabrede vernahm, im Jahr 1803 das erste protestantische Kind war, das in München getauft wurde. Jetzt zählt München ungefähr 15,000 Protestanten.

Koburg, 9. Dezember. Bei Gelegenheit ihrer Durchreise durch Koburg wurden heute Hofgerichts-Advokat Metz aus Darmstadt und Herr v. Bennigsen aus Hannover von unserm Herzoge zur Tafel geladen, nachdem sie kaum in Koburg eingetroffen waren.

Kassel, 10. Dezember. [Vom Landtag.] Die „Kass. Ztg." meldet: Heute Vormittag 10 Uhr hielt die erste Kammer eine vertrauliche so wie eine öffentliche Sitzung. In ersterer Sitzung fand die Wahl einer Kommission, gemäß dem § 128 der Verfassungs-Urkunde statt, welche Namens der Kammer rücksichtlich der über die Verfassungs-Urkunde entstandenen Zweifel sich an die hohe Bundesversammlung zu wenden hat. In der öffentlichen Sitzung dagegen wurde, auf Grund des § 71 der Verfassungs-Urkuude, mit Rücksicht auf die erfolgte Auflösung der andern Kammer, durch die kurfürstliche Landtagskommission die Vertagung dieser Kammer ausgesprochen.

Hersfeld, 8. Dezbr. [Preßprozeß.] Bei Herrn Wallhaus, Herausgeber der Schrift: „Venetien muß jetzt frei werden ꝛc." wurde am 5. d. M. zum drittenmale eine strenge Haussuchung vorgenommen, wobei (nach dem „Fr. J.") eine gerichtliche Einziehung der Geschäfts-Bücher erfolgte. Gegen Herrn Wallhaus ist bekanntlich eine Anklage auf Uebertretung des Preßgesetzes, Beleidigung der österreichischen Staatsbehörde und Anstiftung zum Treubruch des österreichischen Militärs erhoben.

Malchin, 11. Dezbr., 4 Uhr 22 Min. Nachm. Beide Stände bewilligen 750,000 Rthlr. zum Eisenbahnbau. Richtung über Kittendorf der Regierung überlassen.

Hiernach scheint die Landschaft den Beschluß der Ritterschaft vom 8. Dezember — Annahme des Grenzzolls im Prinzip — für ausreichend zu halten, und die Hoffnung zu haben, daß die abermalige Beschreitung des Weges der commissarisch-deputatischen Verhandlungen nunmehr zu der von ihr gewünschten Steuer-Reform und besonders zur Beseitigung der Handelssteuer führen werde. Die Landschaft scheint wenigstens die Vorbedingung, von welcher sie ihrerseits die Bewilligung zum Eisenbahnbau abhängig gemacht hatte, für erledigt zu halten oder auf sie zu verzichten. Jedenfalls steht mecklenburgischerseits nunmehr der Herstellung der Ostbahn kein Hinderniß mehr im Wege. Es wird dagegen darauf ankommen, unter welchen Bedingungen die preuß. Regierung sich anheischig machen wird, die mecklenburgische Bahn von der Grenze bis Stettin resp. Passow fortzuführen. Wie wir vernehmen, macht Preußen jedes Engagement in dieser Hinsicht 1) von der Aufhebung oder wesentlichen Ermäßigung der mecklenburgischen Elbzölle, und 2) davon abhängig, daß der für die mittelst der Berlin-Hamburger Eisenbahn verladenen Güter zur Erhebung kommende mecklenburgische Transitzoll entweder sofort ganz oder doch als bleibende Abgabe in Wegfall komme. Mecklenburg, das sich diesen Transitzoll in einem Staatsvertrage vom 8. November 1840 bis zum Ablauf des Jahres 1867 stipulirt hat, würde mithin, wenn es die Bahn durchzusetzen wünscht, auf Deckung der durch Annahme der preußischen Bedingungen ihm erwachsenden Zollausfälle aus anderweitigen Einnahmequellen Bedacht nehmen müssen. (B.- u. H.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Dezember. [Unsere Seetüchtigkeit.] Die Uebernahme des Flottenkommandos durch Erzherzog Max und das Aufhissen der Admiralsflagge an Bord des Linienschiffs „Kaiser" von 91 Kanonen und 900 Mann Equipage, will man dahin deuten, daß unsere Flotte vorkommenden Falles die Offensive ergreifen werde. Wenn es sich lediglich um einen Kampf zur See zwischen der österreichischen Flotte und der sardinisch-neapolitanischen handelte, so hätte die erstere unstreitig alle Chancen für sich. Wenn auch nicht an Zahl, so doch an Größe und Seetüchtigkeit der Schiffe den Sarden weit überlegen, ist in diesem Augenblicke auch die Disziplin auf dem neapolitanischen Theile der Sardenflotte sehr übel bestellt, und gerade dieses erste Erforderniß auf dem nassen Elemente besitzt die österreichische Flotte in hohem Grade. Vierzig größere kampftüchtige Schiffe mit 650 Kanonen (95 kleinere Schiffe, theils zum Transport, theils zum Küstendienste in den Binnengewässern bestimmt, mit 200 Kanonen, sind hier nicht eingerechnet) und 7000 Mann jetzt fast durchgehends gesichtete Leute vorwiegend slavischen Elementes, bilden ein respectables Geschwader, wie es wenige Seestaaten zweiten Ranges, die innere Seetüchtigkeit berücksichtigt, aufzuweiseu haben. Das sardinische Geschwader, selbst der alte Kern desselben, besitzt erwiesenermaßen nicht jene Manövrirfähigkeit wie das österreichische; besonders stehen die Segelschiffe zurück, die mit ihrem Feuer und „Wenden" eine fast dem Laien ins Auge fallende Schwerfälligkeit entwickeln. Bei alledem darf man jedoch eine Offensive unsererseits aus politischen und geographischen Gründen nicht erwarten. Im Mittelmeere würde die englische und französische Flotte einer Seeschlacht nicht ruhig zusehen, und im adriatischen Meere leisten die Küstenverhältnisse dem Feinde allen erdenklichen Vorschub. Die Uebernahme des Flottenkommando's durch Erzherzog Max wird daher keinem Seemanne von Fach als ein Akt offensiven Vorgehens erscheinen. Die Natur hat uns zu Wasser gewissermaßen auf die Vertheidigung angewiesen, und nur unter unvorhergesehenen Umständen könnte im adriatischen Meere ein österreichisches Geschwader angriffsweise gegen ein sardinisches vorgehen. Solche Umstände sind aber nicht eingetreten. (Wand.

[Ministerportraits.] In einem Artikel über „österreichische Zustände" giebt die „K. Z." folgende Skizzen: Graf Goluchowski ist ein Bureaukrat ohne viel Charakter, ohne höhere Bildung. Er schwimmt mit dem Strome der Hofschranzen, die mit dem Gedanken ans Jahr 1848 zu Bette gehen und aufstehen, und die nie müde werden, mit himmelwärts verdrehten Augen daran zu erinnern, daß in jenem Jahre des Gott sei bei uns die Monarchie nur durch Pulver und Blei gerettet wurde. Graf Goluchowski steht als Minister des Innern an der Spitze der Akademie der Wissenschaften. Von dieser war vor Kurzem der Druck eines Werkes auf Staatskosten empfohlen worden. Der Verfasser, ein junger, hoffnungsvoller Gelehrter, mußte — so will es der Brauch — sein Manuscript früher dem Minister überreichen. „Wie viele Exemplare sollen abgezogen werden?" fragte Letzterer. — „„Etwa 250"", antwortete der Ehren-Candidat. — „Und wie viele werden Ihrer Ansicht nach wohl verkauft werden können?" fragte wieder der Minister. — „„Verkauft? Ew. Excellenz, derlei Arbeiten sind nicht für den Verkauf berechnet!"" — erwidert erröthend unser junger Gelehrter. — „Nun, dann schicken's das Ganze lieber gleich zum Kasstecher" — schnarrt der Minister und dreht ihm den Rücken. Das ist der Graf Goluchowski, Präsident der kaiserlich österreichischen Akademie der Wissenschaften, die in erster Reihe berufen ist, Kultur nach Osten zu tragen. Sapienti sat.

Graf Thun ist ein gottesfürchtiger Mann. Er besitzt wenigstens den Muth der Ueberzeugung, hat sich im Reichsrath offen gerühmt, daß er stolz darauf sei, am Concordate mitgearbeitet zu haben, und wenn ein Bischof bei ihm zur Audienz eintritt, kniet er vor ihm an der Schwelle nieder und bittet um seinen Segen. Das zeugt von tiefinnersten religiösen Gefühlen. Ob diese aber in einem Concilium nicht besser am Platze wären, als in einem österreichischen Ministerrathe, bleibe dahin gestellt.

Neben ihm Herr v. Plener, der Finanz-Minister. Doch nein, er selbst sagt bescheiden, daß er nicht Finanz-Minister, sondern nur oberster Finanz-Beamter sein wolle. Und Beamter ist er wirklich, vom Wirbel bis zur Zehe. Ein ehrlicher k. k. Beamter mit allen Tugenden und Fehlern der sattsam bekannten Species. Er ist von den Ministern der Einzige gewesen, der sich im Reichsrathe und privatim für die Nothwendigkeit einer Verfassung und totalen Systems-Aenderung aussprach. Dafür nennen ihn die Oesterreicher den ehrlichsten ihrer Minister. Vielleicht mit Recht. Aber daß just der Finanz-Minister sich nach einer Volksvertretung sehnt, wie das durstende Hochwild nach Wasser, ist auch ohne Ehrlichkeits-Zeugniß begreiflich. Der arme Mann soll Geld schaffen, und das macht einen Financier, dessen Kassen hoffnungslos leer sind, verteufelt constitutionell.

Noch ein Wort über den Grafen Rechberg. Er ist seiner Stellung nach die Spitze des Kabinets, und er verkehrt am häufigsten mit dem kaiserlichen Herrn. Das Vertrauen, welches ihm dieser angedeihen läßt, die Unmittelbarkeit der Beziehungen zwischen ihm und dem Kaiser, welche dem Grafen Nadasdy, dem Herrn v. Plener und selbst dem Grafen Thun fehlt, die Möglichkeit, somit dem Monarchen jederzeit Mittheilungen über Angelegenheiten persönlich und ohne Zwischenträger machen zu können, was in einem despotischen Staate von unendlicher Wichtigkeit für einen Minister ist, der da zu regieren versteht, — dazu seine Stellung als Minister des Auswärtigen und sein Verkehr mit den fremden Diplomaten, eben jetzt, wo das Schicksal der Monarchie von ihren Beziehungen zu den übrigen Großmächten mehr noch, als von der Gestaltung ihrer inneren Verhältnisse abhängt — dieses alles zusammengenommen macht den Grafen Rechberg zur wichtigsten Person des Reiches nach dem Kaiser.

Leider ist er der Mann nicht für diese schwierige Stellung. Es fehlt ihm der weite Blick und die Kühnheit der Initiative, er hat nicht den Muth oder die Kraft, zu imponiren, nicht die Besonnenheit und Gewandtheit, die den Diplomaten macht. Wenn's hoch geht, weiß er vielleicht, was er möchte, vorausgesetzt, daß Dieses und Jenes anders wäre, als es ist. Jede Audienz ändert etwas an dem Programme dessen, was ihm als möglich erscheint. Darum hält er nach innen und nach außen heute Alles und morgen wieder gar Nichts für erreichbar, ist abwechselnd sanguinisch und Hypochonder, verwirrt sich selber und seine nächste Umgebung.

⊳ **Wien,** 12. Dezbr. [Die Ministerkrisis. — Vay, Eötvös oder Deak. — Ungarische Zustände.] Als ich Ihnen vor einigen Tagen schrieb, das Programm des Hrn. v. Schmerling sei, insoweit dasselbe anzubahnende Reformen betrifft, vom Kaiser an-

---

über die Art und Weise, wie er in den Besitz des angeblich von H. Heine herrührenden Nachlasses gelangt sei, Auskunft zu verlangen. Herr Steinmann hat aber auf meinen dringenden Brief eine ausweichende Antwort ertheilt.

Zur Wahrung der literarischen Ehre meines Bruders fühle ich mich daher im Namen meiner Familie und der Wittwe Heinrich Heines zu folgender Erklärung verpflichtet:

Von meinem Bruder existirt weder ein Gedicht, noch sonst ein Aufsatz, der nicht von ihm selbst geschrieben, oder wenigstens mit seinem vollen Namen unterschrieben ist.

Mein Bruder, Heinrich Heine, hat übrigens nur wenige Manuscripte hinterlassen, die sich sämmtlich in den Händen seiner Wittwe befinden; die Memoiren Heinrich Heines befinden sich in meinem Besitze.

Der von Herrn Steinmann herausgegebene Nachlaß kann daher nicht von Heinrich Heine sein, und das Publikum wird insofern vor dem Ankaufe dieser Bücher gewarnt. Ein für allemal werden zugleich alle angeblich aus dem Nachlasse Heinrich Heines herrührenden Werke, wenn sie nicht von dem rechtmäßigen Besitzer unter klarem Nachweise der Echtheit herausgegeben werden, für falsch erklärt.

Wien, den 9. Dezember 1860. Gustav Heine.

Friedrich Christoph Dahlmann.

(Nach der „Bonner Zeitung.")

Dahlmann wurde am 17. Mai 1785 zu Wismar geboren. Nachdem er seine Studien zu Kopenhagen und Halle vollendet, wurde er an der erstgenannten Universität 1811 zum Doktor promovirt und zugleich Privatdozent, im Jahre 1813 aber nach Kiel als außerordentlicher Professor berufen. Mit diesem Amte verband er sehr bald das eines Sekretärs der stehenden Deputation der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, welches ihm Veranlassung ward, sich mit den Fragen des Staatsrechtes und der vaterländischen Geschichte eingehend zu beschäftigen. Dahlmann blieb 14 Jahre in Kiel, nahm dann aber eine Berufung als Professor der Staatswissenschaften in Göttingen an, da die dänische Regierung sich an ihm wegen seiner Theilnahme an der Opposition der Ritterschaft durch Nichtbeförderung rächte. In diese Zeit fallen mehrere historische Schriften Dahlmann's, von denen nur die „Forschungen auf dem Gebiete der deutschen Geschichte" (Altona, 1822—23) und die Herausgabe der „Chronik der Dithmarschen" (Kiel, 1827) erwähnt werden mögen. In Göttingen vollendete er seine „Quellenkunde der deutschen Geschichte" (Göttingen, 1830), ein Meisterwerk von weitgreifender Bedeutung. An der Universität war er sowohl durch Vorlesungen über Geschichte wie über Politik und Nationalökonomie thätig. Der damalige Regent des Landes richtete auf Dahlmann sein besonderes Augenmerk und bediente sich seines Rathes beim Abfassen der Konstitution, die im Jahre 1833 erschien. An diesem Staatsgrundgesetze Hannovers hat Dahlmann einen hervorragenden Antheil. Um so entschiedener mußte er daher die Anfhebung derselben durch Ernst August im Jahre 1837 mißbilligen. Mit sechs anderen seiner Kollegen, darunter der Staatsrechtslehrer Albrecht, die beiden Grimm und der Historiker Gervinus, protestirte er dagegen, welches seine sofortige Absetzung und Verbannung zur Folge hatte. Er verließ Hannover und siedelte sich nach einem kurzen Aufenthalte zu Leipzig in Jena an, wo er sein vielleicht bedeutendstes Buch, die Geschichte Dänemarks (Hamburg 1840—43), vollendete; von seinem bekanntesten Werke „Die Politik", war schon 1835 zu Göttingen der erste Band erschienen, welcher 1847 noch einmal aufgelegt ward.

Im Jahre 1842 entschloß man sich in Berlin, einen so bedeutenden Mann wie Dahlmann nicht länger feiern zu lassen, sondern dem preußischen Staate zu gewinnen, und berief ihn als Professor der Staatswissenschaften nach Bonn. In den 40er Jahren ließ er seine Geschichte der englischen (1844 zweimal aufgelegt und später noch öfter) und der französischen Revolution (Leipzig, 1845 und 1847) erscheinen. Zum Vertrauensmann Preußens beim Bundestage ernannt, half er den Verfassungsentwurf der Siebzehner ausarbeiten, den man vorzugsweise als sein Werk zu betrachten pflegt. Aber auch im Verfassungs-Ausschusse des Reichsparlaments war sein Einfluß ein entschiedener. Bekannt sind seine eindringlichen und inhaltsvollen Reden im Parlamente zu Frankfurt, zumal bei Gelegenheit des malmöer Waffenstillstandes, dessen Verwerfung er gegen den Willen seiner Partei befürwortete und Anfangs auch durchsetzte. Als er mit dem hierauf erfolgten Rücktritte des Reichsministeriums die Aufgabe erhielt, ein neues Ministerium zu bilden, scheiterte dies freilich bei der damals im Parlamente schon herrschenden Zerfahrenheit. Und nachdem der König im März die ihm angebotene Kaiserkrone abgelehnt, trat Dahlmann aus dem Parlamente aus, nahm aber an der Versammlung in Gotha, die im Juni 1849 stattfand, den wärmsten Antheil, und erschien seitdem als das anerkannte Oberhaupt der sogenannten gothaer Partei.

Seine spätere politische Wirksamkeit aber beschränkte sich auf die erste preußische Kammer, wo er der immer kecker hervortretenden Reaktion energisch, wenn auch bald vergeblich, entgegen trat. Nach dem Scheitern jedoch der von der preußischen Regierung in Erfurt gemachten Versuche, zum Bundesstaate zu gelangen, zog Dahlmann sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich ausschließlich seinem akademischen Berufe. Nach kurzem und wenig schmerzlichen Krankenlager endete sein Leben am Morgen des 5. Dezember an den Folgen eines am 29. November Abends eingetretenen Schlagflusses.

[Eine Anekdote aus Händel's Leben.] Folgende Anekdote aus Händel's Leben dürfte wenig bekannt sein. Die Sängerin Cuzzoni weigerte sich Händel gegenüber, eine in dessen neuer Oper „Ottone" ihr zukommende Arie zu singen. Dies in ihrem wilden Trotze so beleidigend hingeworfen, brachte Händel außer sich; in flammendem Zorn, jeder Selbstbeherrschung unfähig, rufend: „Oh! Madame, je sais bien que vous êtes une véritable Diablesse; mais je vous ferai savoir, moi, que je suis Beelzebob, le chef des Diables!" ergriff er sie, der riesenstarke Mann, hob sie auf und hielt sie, zittern vor Wuth, in das offene Fenster, indem er schwur, sie unfehlbar hinunter zu werfen, wenn sie nicht gehorche. Schreiend, in Todesängsten, versprach sie Alles, und dieser weibliche Gottseibeiuns aller italienischen Kapellmeister war fortan gegen Händel musterhaft gehorsam.

[Sonderbare Giebigkeiten.] Eine große Rolle spielt unter den Giebigkeiten, durch deren Entrichtung pflichtige Leute im Mittelalter die Oberherrlichkeit eines Berechtigten anzuerkennen hatten, die mit der Feier des St. Martinsfestes zusammenhängende Gans. In deutschen und slavischen sowie auch in den ungarischen Ländern finden wir diese Abgabe. Eigenthümlich ist aber die Art und Weise, auf welche deren Uebermittelung an die Bezugsberechtigten hie und da zu geschehen hatte. So mußte dieselbe z. B. an den brixner Bischof in Tirol noch im Jahre 1450 auf einem sechsspännigen Heuwagen, an den Verwalter der kromauer Herrschaft in Mähren auf einem mit vier weißen Schimmeln bespannten Leiterwagen abgeliefert werden. Gewöhnlich war die Ablieferung einer blendend weißen Gans bedungen; im znaimer Kreise (zu Danczowitz, Herrschaft Pullitz), kam es aber noch im Jahre 1830 vor, daß der Besitzer eines 1556 zinsfrei erklärten Bauernhofes als Aequivalent für diese Freierklärung jährlich am Martinstage eine Gans mit rothen Augen auf das jannitzer Schloß zu bringen gehalten war. — Die Stadt Znaim hatte wegen des Besitzes einer im Gebiete der ehemaligen bruckauer Abtei gelegenen Mühle jährlich an einem gewissen Tage an dieses Kloster ein Kalb ohne Kopf abzuliefern. Auf dem sogenanten Irrsinghofe im tiroler Unterinnthale haftete (vermuthlich in Folge eines Lehnsverbandes mit der Burg Rieden) bei Strafe des Gutsheimfalles die Pflicht, daß der Besitzer jährlich am Urbarstiftungstage nach Söll reiten und dem dort anwesenden Urbar-Richter in einem rothtaffetnen Beutelchen drei meraner Kreuzer überreichen mußte. In's Schloß Thun im Monthale (Südtirol) hatten die Bauern eines dahin gehörigen Dorfes jährlich eine Metze Fliegen als Census abzuliefern. (Preßburger Zeitschrift für Gesetzkunde und Rechtspflege Nr. 21 von 1860.)

△ **Breslau.** Unser Landsmann, Hr. P. Jadassohn, hat vor Kurzem wieder im leipziger Gewandhaus-Konzert eine Symphonie eigener Composition (C-dur) aufführen lassen. Die leipziger Kritik spricht sich durchweg anerkennend über dieses neue Werk des eben so bescheidenen als ausgezeichneten Künstlers aus. So sagt die „D. A. Ztg.": „Die Symphonie ist wohlthuend vor allen Dingen durch ungesuchte Natürlichkeit und frischen Zug in der Erfindung; dann geschieht die Verwendung des gedanklichen Materials behufs der sogenannten Arbeit — und die der äußeren, orchestralen Kunstmittel behufs der Farbengebung — auf eine durchaus verständige und gebildete Weise; endlich gewahrt man in allen vier Sätzen, straff und knapp wie sie sind, eine sehr gelungene Form, die sich im Besonderen durch schöne Ebenmäßigkeit der inneren Architektonik kundgiebt. Der Componist dirigirte sein Werk, von dem insbesondere der erste und zweite Satz (Scherzo) lieb geworden sind, in eigener Person und sah sich durch Beifallsbezeigungen nach den einzelnen Sätzen ausgezeichnet."

Literarische Festgaben. In vierter Auflage bietet Amelang's Verlag in Leipzig das reich und sinnig ausgestattete „Album für Deutschlands Töchter" als wahrhaft empfehlenswerthes Festgeschenk dar. Der bereits anerkannte Werth dieser Sammlung von Liedern und Romanzen überhebt uns einer eingehenden Beurtheilung. 500 Illustrationen von Götze, Georgy, Souchon, Geißler, ein allegorisch in Farbendruck ausgeführtes Titelblatt von Scheuren zieren das Buch, erhöhen die Empfindungsfähigkeit für diese Schöpfungen der Poesie und vermitteln das Verständniß. — Aus demselben Verlage heben wir noch eine zweite sehr geeignete literarische Festgabe hervor: „Leben und Heimath in Gott." Eine Sammlung Lieder zu frommer Erbauung und sittlicher Veredlung. Herausgegeben von Julius Hammer. Höchst elegant gebunden in Golddruck mit Stahlstich. Preis 2 Thlr. — Begründet in der Seelenbildung des deutschen Stammes, giebt es unstreitbar kein Volk der Erde, wo Idealismus und Hingebung, Sinnigkeit und tiefer Geist ihren Boden so rein gefunden hätten, als im unsrigen! Fand diese Geistesherrschaft von jeher ihren Ausdruck in der reinsten Sittlichkeit, so ist es bedeutsam, daß sie gerade in der Brust des deutschen Sängers ihre höchste Pflege fand; und wiederum zeugt es von der Tiefe jenes Geistes, daß die höchsten und vollsten Laute deutscher Poesie im frommen Liede aufgegangen sind. So hat in diesem Buche in reichster Mannigfaltigkeit der Glaube und die Hoffnung, welche uns beseelt, wenn des Erdenlebens Kämpfe sinken, den einen Theil gefunden — und dann bietet es auf der andern Seite die reichsten Betrachtungen, die höchsten Lehren der Weisheit auf der Lebensbahn! Auch das äußere Gepräge ist bestimmt, diesen Gedanken auszudrücken, hier der Engel auf der Wallfahrt des Lebens — dort der trostbringende Friedensbote aus dem Rathe Gottes. Genährt und getragen von diesem Gedanken, hat der Verfasser das Schönste und Beste, was die deutsche Literatur besitzt, in diesem Sinne zusammengefaßt, und so entstand dies fromme Buch, was dem Menschen das Leben hier, die Heimath dort im Spiegelbilde vorführt und Jedem bringet, was ihm Noth thue — Freude und Friede!

genommen und der Uebernahme des Staatsministeriums von Seite des Präsidenten des obersten Gerichtshofes beinahe gewiß, aber noch nicht definitiv entschieden, noch nicht in offizieller Form festgestellt, war ich genau unterrichtet. Die Angaben hiesiger Blätter, Schmerling habe bereits seit Sonntag „seine Ernennung in der Tasche" und habe gestern bereits aus den Händen des Grafen Goluchowski die laufenden Geschäfte des Ministeriums übernommen, sind etwas verfrüht. Die Vorgänge in Ungarn lassen eine Neubesetzung der Hofkanzlerstelle als wünschenswerth erscheinen, und Schmerling hat neuerdings, nachdem sein Programm bezüglich der deutsch-slavischen Provinzen adoptirt worden, die Lösung dieser schwierigen Angelegenheit als Bedingung der definitiven Uebernahme des Portefeuilles gemacht. Man nennt als Nachfolger Vays den Baron Josef Eötvös und den Dichter und 48er Cultusminister Franz Deak, denen Offerten gemacht wurden, welche dieselben zurückgewiesen habe. Der neue Hofkanzler hätte die 48er Wahlgesetze anzuerkennen und sich auf einen Standpunkt zu stellen, welcher die gegenwärtige Bewegung in Ungarn ihres revolutionären Charakters entkleidet. Die altkonservativen Männer der Hofkanzlei, welche gegenwärtig am Ruder sind, waren nicht im Stande, die Kluft zwischen der Regierung und der Nation auszufüllen, und durch zeitgemäße Reformen einer rein revolutionären Wendung zuvorzukommen. Die Hälfte der ungarischen Comitate hat sich bereits konstituirt und die berathenden Vorversammlungen, welche der Wahl der municipalen Beamten vorangehen, abgehalten; auf keiner derselben wurde strenge jener Standpunkt innegehalten, welchen die Instruktionen der Hofkanzlei diesen provisorischen Comitats-Commissionen anweisen. Die meisten derselben gingen weit über die vom Ministerium gezogene Linie hinaus, konstituirten sich auf Grund der Gesetze von 1848 als Comitats-Congregation und nahmen von den Verordnungen der Centralregierung und ihres Hofkanzlers keine weitere Notiz. Wie gründlich man hierbei in Pesth vorgegangen, beweist schon der Umstand, daß eine Commission von mehr als 800 Mitgliedern (die Ziffer 900 in den Privat-Correspondenzen der wiener Blätter entspricht den Referaten der magyarischen pesther Zeitungen nicht ganz genau) ernannt wurde, während die Instruktionen von 50 bis 400 Mitgliedern sprechen. Gerade so, wie man in der Form den Anordnungen der Regierung zuwiderhandelt, so geschieht es in den zahllosen praktischen Details; überall stellt man sich auf den Boden der eigenmächtigen Willkür, ohne sich um die faktisch noch bestehenden Gesetze, die Erlasse der Hofkanzlei oder der Ministerien im geringsten zu kümmern, sobald dieselben mit den Einrichtungen, welche 1848 bestanden haben, im geringsten Widerspruche stehen. Namentlich weiß man praktisch das alte Recht der Steuer- und Rekrutenbewilligung trefflich zu wahren. Das Tabakmonopol, die am meisten verhaßte indirekte Abgabe, existirt eigentlich nur mehr dem Namen nach; wehe jenem Finanzbeamten, welcher auf dem offenen Lande oder in kleineren Ortschaften einen Krämer wegen Verletzung dieses Monopoles zur Verantwortung ziehen wollte. Mit den anderen indirekten Steuern geht es nicht viel besser; man entrichtet dieselben nur mehr in jenen größeren Städten und Märkten, in welchen entweder eine respektable Garnison jeden offenen Ausbruch der Widersetzlichkeit niederzuhalten im Stande wäre oder in welchen die Kommunen das Recht der Erhebung dieser Abgaben vom Staate gegen Erlegung einer Pauschalsumme gepachtet haben. Die Straßen und Brückenmauthen werden in manchen Gegenden, z. B. in Szolnok, in Arad nunmehr von der misera contribuens plebs entrichtet, während Adel und „Honoratioren" wie in den schönen Tagen des Vormärz ohne etwas zu bezahlen, durch die Schranken fahren. Die direkten Steuern gehen in den slavischen und deutschen Landestheilen zwar nichts weniger als vollständig, aber doch noch immer leidlich gut ein, während in jenen Komitaten, wo die Magyaren den Grundstock der Bevölkerung bilden, wie in Alföld, in der stuhlweißenburger und vesprimer Gegend, in der Samoszy nur mehr hie und da ein „dummer Bauer" oder ein in Solidität verknöcherter schwäbischer Kolonist so naiv ist, seine Steuergulden auf das Amt tragen, falls überhaupt noch in seinem Gau ein solches vorhanden ist. Die größeren Besitzer, die Edelleute, lassen es durchgängig auf die Pfändung ankommen, ehe sie etwas bezahlen; es läßt sich denken, was die Pfändung in Ungarn zu bedeuten hat, wo der Ankauf eines gepfändeten Gegenstandes von der „Nation" mit Mord und Brand bestraft wird, wo jeder im Lande ansäßige Händler, der auf einer Pfändungs-Auktion eine Kuh ersteht, sicher sein kann, daß ihm innerhalb acht Tagen der rothe Hahn auf seine Scheuer gesetzt wird und bei der allernächsten günstigen Gelegenheit die Kugeln patriotischer Schnapphähne um den Kopf sausen werden. — Die Rekrutenabstellung, welche jetzt in den Komitaten beginnen soll, wird kaum zu viel erquicklichern Resultaten führen, als die Steuereintreibung; in Pesth-Ofen ging „die Assentirung der Conscribirten" ohne allen Anstand vor sich, wie die amtlichen Blätter berichten; die Rekruten zertrümmerten in der Sammelkaserne auf der ofner Festung nur, wie Augenzeugen berichten, alle Fenster und Thüren, schrien einen halben Tag lang eljen Kossuth und Garibaldi und mißhandelten die Unteroffiziere, welche Frieden stiften wollten; sie ließen sich aber, ohne einen unmittelbaren Widerstand zu versuchen, zu ihren Regimentern abführen, wo man sie schon zur Raison bringen dürfte.'

Diesem rein revolutionären Zustande gegenüber ist die Regierung vor der Hand völlig ohnmächtig und sie wird nur durch den Landtag, welcher binnen anderthalb Monaten zusammentreten kann, vielleicht einiges an demselben zu ändern oder wenigstens denselben zu legalisiren im Stande sein, falls nicht der Kampf um die partes adnexae auf und mit dem Landtage zu einem Bürgerkriege führt, wozu bereits die schönste Aussicht vorhanden ist. Die Nichtmagyaren, die Slovaken, Ruthenen, Serben und Deutschen, die siebenbürger Sachsen, die Kroaten, Slavonier und Dalmatier wollen für sich dieselben Rechte, wie die Magyaren; sie sind heuer noch viel weniger, als im Jahre 1848 gesonnen, sich die Tyrannei magyarischer Landboten gefallen zu lassen. Die Magyaren aber fußen auch in dieser Frage auf dem „Rechtsboden" des Landtages von 1847/48, auf welchen sich seinerzeit der Kampf mit dem Banus Jellachich und der Racenkrieg im Banate entsponnen. — Wie weit die Dinge bereits jetzt schon in aller Gemüthlichkeit gediehen sind, mag man aus der Thatsache ersehen, daß Banus Socsevits vor einigen Tagen ein Regiment Grenzer nach der Murinsel (Murakös) abgesendet hat, um daselbst „Unordnungen" zu vermeiden. Diese von Slaven bewohnte, 16 Quadrat-Meilen große Insel gehörte früher zu dem csalader Comitate Ungarns und wurde 1850 mit Kroatien vereinigt; in Folge der Bestimmung vom 20. Okt., daß die alten Comitatsgrenzen wieder hergestellt werden sollen, will der Obergespan des csalader Comitates, der alte Graf Emerich Bathyani, die Murakös wieder annexiren; die Südslaven aber, die bereits davon träumen, den Grundstein eines neuen Zukunftsstaates zu legen, wollen den reichbebauten, fruchtbaren Landstrich mit von dem sich so eben constituirenden dreieinigen Königreiche abtreten lassen.

Von der Maros, 8. Dezbr. [Rumänische Bestrebungen.] Die „Gaz. Trans." berichtet, daß in Lugos eine Conferenz vieler hervorragender Rumänen aus dem Banate gehalten wurde, an welcher sich auch Herr v. Mocsonyi und der griechisch-katholische Bischof von Lugos, A. Dobra, betheiligten. In dieser wurde die Frage über die Wiedereinverleibung des temeser Banats und der Wojwodina in Ungarn verhandelt. Das Resultat dieser Conferenz war nach der „Gaz. Trans.": 1) Die Autonomie, d. h. die nichtabhängige Stellung des temeser Banats und der Wojwodina gegenüber Ungarn; 2) ein rumänisches Territorium mit der Unterordnung, so weit es möglich ist, aller Rumänen des Banats unter dieses Gebiet, welches nach der Bedeutung seines nationalen Charakters den Namen „rumänisches Capitanat" führe; 3) Garantie des nationalen Lebens durch die konstitutionellen und auf das Leben des Volkes gegründeten Institutionen; 4) der politische Chef möge den Namen „rumänischer Capitän" führen, und sei von Geburt ein Rumäne; 5) die rumänische Sprache sei die Amtssprache in der politischen und juridischen Administration des Capitanats; 6) freie Wahl des rumänischen Capitäns. Eine unbedeutende Fraktion der Versammlung war für den bedingten Anschluß an Ungarn.

Pesth, 11. Dez. Die festliche Stimmung in Pesth dauert auch heute fort. So wie gestern ist die Stadt von Tausenden, welche in den Gassen umherwogen, belebt. Die Zahl der ausgesteckten Fahnen hat sich vermehrt, aber die vor dem Comitatshause versammelten Haufen sind kleiner geworden. Aller Orten herrscht Ruhe und Ordnung, nirgends sind zur Aufrechthaltung derselben besondere Anstalten erkenntlich. So wie gestern ist auch heute den ganzen Tag nicht der geringste Exceß vorgekommen, auch der Abend verlief ruhig, obschon die Menge in den Gassen wogte, um nach und nach entstandene Beleuchtung der Stadt anzusehen. Diese Illumination war eben nur eine improvisirte. Im Centrum der Stadt, in der Waitzner- und Herrengasse entzündete sich hie und da ein Licht, ein Nachbar folgte dem andern und gegen acht Uhr strahlten alle Gassen im hellsten Glanze. Eljen tönte jeden Augenblick; truppweise durchzogen die jungen Leute die Straßen, Szozat wurde gesungen, dem Vaterlande ein begeistertes Hoch! dargebracht, aber nirgends Ungebührlichkeit. Nicht einmal in den überfüllten Gasthäusern, im Hopfengarten, Zrinyi u. s. w., wo die braunen Söhne der Pußta ihre berauschenden Weisen bis spät in die Nacht ertönen ließen, fiel irgend welche Unordnung vor.

Heute Morgens wurde bie Sitzung wieder um 10 Uhr durch eine kurze Rede des Obergespans eröffnet, worauf Baron Kemeny, der Redakteur des „Pesti Naplo", das Wort ergriff und die Anerkennung der Gesetze von 1847—48 als Basis des Neubaues auch von Seite des Comitates veranlaßte; wie gestern diese Anerkennung durch den Ausschuß erfolgt war. Noch verschiedene andere Redner traten auf, endlich wurde durch den ersten Vicegespan Baron Paul Nyary beantragt, es möge dem Kanzler eine Adresse folgenden Inhalts unterbreitet werden:

1. Der Landtag werde sobald als möglich auf Grundlage des Wahlgesetzes vom Jahre 1848 einberufen.
2. Das Preßgesetz vom selben Jahre trete in Wirksamkeit.
3. Die Einhebung der Steuerrückstände soll bis zum Zusammentritte des Landtages sistirt werden.
4. In den Comitaten soll kein anderer als ein gewählter Richter Recht sprechen.
5. Diese Adresse soll dem Kanzler unterbreitet und den Comitaten zur Darnachachtung mitgetheilt werden.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß diese Adresse sofort nach ihrem Bekanntwerden in Pesth ungeheures Aufsehen gemacht hat. Daß nach diesem Beschlusse die Steuereinhebung schwer fallen wird, versteht sich von selbst; daß aber damit eben neue Conflicte heraufbeschworen werden, ist leicht zu ermessen. Die Abfassung der Adresse, die ihrem Inhalte nach von dem Comitats-Ausschuß adoptirt wurde, ist einer Commission von fünf Personen anvertraut.

Es ist ferner in der Sitzung noch beschlossen, daß die Beamten-Restauration am 5. Januar 1861 stattfinden solle, nachdem am 3. Januar noch eine Vorberathung abgehalten worden.

Im Haiducken-Distrikte hat man den neuesten Nachrichten zufolge die Organisation ebenfalls begonnen und sich einstimmig für die Gesetze von 1847—48 ausgesprochen. Am 13. d. M. wird in Bössörmeny Generalversammlung abgehalten.

Nach dem „Sürgöny" hätte der Hofkanzler Baron Vay, der gestern noch hier verweilte, seine letzte Rundreise dazu benützt, das Zusammentreten des Landtages zu beschleunigen. Diese Bemühungen sollen vom besten Erfolg begleitet gewesen sein.

Für heute Abend ist ein großer Fackelzug angesagt, welcher sich vom Obergespan Grafen Karolyi zum Baron Nyary und endlich zum Bürgermeister Rottenbiller begeben wird. (Oest. Z.)

Italien.

Neapel, 30. Nov. [Die Zustände.] Der Journalismus aller Parteien tadelt das System der gegenwärtigen Regierung, nicht blos die mazzinistischen Blätter, sondern auch die „Opinione Nazionale", der „Monitore", der „Nomade", das „Paëse" und der „Lampo". So sagt z. B. letzterer: „Die Regierung scheint einerseits sich alle Mühe geben zu wollen, unsere Angelegenheiten noch mehr zu verwickeln und zu verwirren, als sie es schon sind; sie hat eine wahre Lust daran, Formalien und Proclamationen zu erlassen, während die dringende Noth der Gegenwart zur kräftigen That für das allgemeine Wohl auffordert. Was haben wir denn bis jetzt erlangt? Nichts. Die öffentliche Sitte, die persönliche Sicherheit, der Schutz des guten Willens, die Elementar- und Abendschulen — alles, alles wird vernachlässigt wie früher. — Nach dieser Vorrede bringt die „Allg. Z." folgende Mittheilungen:

1. Dez. Wir befinden uns in einem sonderbaren Zustand der Dinge. Die Regierung hat die Zügel mit fester, aber ungeschickter Hand ergriffen. Dies bringt ein gewisses Mißbehagen in der Bevölkerung hervor. Die Parteien regen sich noch immer, aber im Leeren. Sie wissen nicht recht, welche Haltung sie annehmen sollen, und wagen sich auch nicht offen dem zu widersetzen, was geschieht, und dennoch sind sie nur halb zufrieden mit dem kräftigen, aber nicht sehr einschmeichelnden Verfahren der Behörde. Victor Emanuel macht niemandem den Hof, und behandelt die einen so schroff wie die andern. Im niedern Volk sucht der Victor Emanuel stets feindselige Klerus Krawalle zu erregen. Ich habe Ihnen bereits über einen mit bewaffneter Hand unternommenen Aufstandsversuch berichtet, der an der Porta Capuana, dem volkreichsten Stadttheil von Neapel, statthatte. Die Nationalgarde war nahe daran, erdrückt zu werden, als eine Abtheilung Garibaldiner einen Bayonnetangriff machte und die Ordnung wiederherstellte, jedoch nicht ohne ein Dutzend ihrer Leute auf dem Platz zu lassen. Eine andere fast gleiche Affaire fand vor einiger Zeit an der Magdalenenbrücke statt, wobei mehrere Camorristen oder Bravi gefangen gesetzt wurden. Diese Schurken hatten sich zu Herren aller Märkte gemacht, indem sie die Zollgebühren für sich erhoben. Man mußte sie mit Flintenschüssen zur Ordnung bringen. Ueberdies hatten sie auch, wo es isolirt geschehen konnte, Nationalgardisten aus dem Wege geräumt. Neulich nun hatten sich 40 bis 50 derselben auf der Magdalenenbrücke, auf der Straße nach Portici gelagert, und allen Wagen, welche Getreide, Maccaroni und sonstige Lebensmittel nach Neapel führen wollten und die Bezahlung einer Zollgebühr verweigerten, den Eintritt in die Stadt untersagt. 150 Mann Nationalgarde wurden abgeschickt, um sie gefangen zu nehmen. Sie vertheidigten sich mit Kugeln, und es gab Verwundete auf beiden Seiten. Endlich gelang ihre Gefangennehmung. Man sperrt täglich eine Anzahl dieser Leute ein, allein man wird Mühe haben, dieses 3—4000 Köpfe zählenden Gesindels los zu werden, das durch den Schrecken das Volk beherrscht, und ihm seinen Willen mit Messerstichen aufzwingt. Doch nicht diese Leute und die „reactionären" Priester allein sind es, welche den Behörden zu schaffen machen; auch die Garibaldischen Priester, die Helden der Schlachtfelder, die ins Heer eingereihten Mönche, welche gegen Franz II., mit dem Crucifix in der einen, dem Degen in der andern Hand, kämpften, rühren sich. Viele von ihnen sind aus ihren Orden ausgestoßen, und zwar mit Recht. Da sie nun keine Soldaten mehr sind, und ihre Stellen verloren haben, so wissen sie nicht, wovon sie leben sollen. Dieser Tage überreichten einige von ihnen dem Minister der kirchlichen Angelegenheiten eine Bittschrift; sie verlangten Stellen und Brodt, nannten sich Martyrer der Freiheit und Vertheidiger der guten Sache. Dieser Art Bittschriften regnet es aber auf die Minister*). Man bettelt um Stellen in den Bureaux, wie um Almosen auf der Gasse. Die Regierung weiß nicht, was sie thun soll, um alle die angeblichen Martyrer, welche, wie sie sagen, unter den Bourbonen gelitten haben, zufrieden zu stellen. Kurz, der Minister der kirchlichen Angelegenheiten hatte, ungeduldig über ihr Drängen, die „Unverschämtheit" dieser Herren schroff abzuweisen, indem er ihre Bittschrift vor ihren Augen zerriß. Dies führte vorgestern eine Versammlung liberaler Priester herbei. Die Nationalgarde begab sich an Ort und Stelle, und bat sie, ihre Versammlung in keine Demonstration ausarten zu lassen. Die Priester antworteten mit dem Ruf: „Es lebe Garibaldi! Es lebe Victor Emanuel! Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit dem Minister der kirchlichen Angelegenheiten!" Man mußte Hand an sie legen, und eine gute Anzahl derselben ins Gefängniß stecken. Ihre Freunde sprühten Feuer und Flammen. Sonderbar aber ist es, daß sich das Gerücht verbreitete, diese Herren hätten die Demonstration gemacht, um die Rückkehr des Cardinal-Erzbischof von Neapel zu feiern, was augenscheinlich nicht ihre Absicht war. All' dies ist nicht sehr beruhigend für die Gegenwart des Landes. Viel beruhigender dagegen ist der Umstand, daß die Freiwilligen sich so bereitwillig in die neuen Truppencorps, welche man in allen Provinzen bildet, aufnehmen lassen. Der militärische Geist ist erwacht. Man hat jetzt die Disciplin des Stocks nicht mehr zu fürchten, und der höhere Sold lockt den Soldaten, die jungen Leute strömen in Menge herbei, um die Rahmen auszufüllen. Man versichert mir: binnen kurzem würden auf diese Art zehn neue Linien-Regimenter von je 2000 Mann, zehn Bataillone Schützen, zu je 1000 Mann, und sechs Reiter-Regimenter gebildet sein. Wenn man diesen Streitkräften Freiwilliger die Rekruten beifügt, welche im nächsten Januar wahrscheinlich werden ausgehoben werden, so läßt sich mit Grund annehmen, daß das italienische Heer schnell constituirt sein wird. Ferner gedenkt man einen Theil der neapolitanischen Nationalgarde zu mobilisiren, um sie nach Piemont zu schicken, wo sie sich rasch zu italienischen Patrioten umbilden wird.

*) Italienische Blätter geben die Zahl der Petitionen auf 50,000 an.

[Die Lage der Dinge n Italien] ist in diesem Augenblicke eine solche, daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß Victor Emanuel und Cavour wenigstens für die nächste Zeit von den friedlichsten Intentionen gegen Oesterreich beseelt sind. Die Eroberung Neapels durch die Garibaldianer hat die italienische Sache entschieden geschwächt, denn der militärische Zuwachs, den das neue Königreich aus dem ehemaligen Königreiche beider Sicilien erhält, ist gleich Null zu erachten, da bekanntlich der Kriegsruhm der Neapolitaner ein sehr zweifelhafter ist. Augenblicklich verursacht jedoch das Königreich Neapel einen bedeutenden Ausfall in den Streitkräften, welche Italien Oesterreich entgegensetzen kann. Zuerst ist noch Gaeta vorhanden, vor welchem die besten Streitkräfte der Piemontesen decimirt werden; dann ist das Königreich Neapel, namentlich die Hauptstadt des Landes, in einem solchen Zustande der Anarchie, daß eine starke Besatzung zur Bändigung der Mazzinisten und Royalisten nothwendig ist. Wäre das Königreich Neapel nicht erobert worden, sondern befände sich Franz II. noch als constitutioneller Schattenkönig in Neapel, so ist es sicher, daß er bei dem Kampfe gegen Oesterreich mindestens neutral bleiben mußte, und Piemont hätte dann seine ganze Armee zur Disposition gehabt und in ganz Italien Werbeplätze aufrichten können. Jetzt ist es anders, und es ist ganz natürlich, daß Victor Emanuel und Cavour eine Consolidation des neuen Reichs auf dem Wege eines längeren Friedenszustandes nach außen wünschen müssen. Nichts kann aber weniger im Interesse Napoleons liegen. Deshalb wird er Sardinien durch die Ultras, welche Napoleon doch wohl trotz ihres Hasses gegen ihn, und gerade wohl nur deshalb, lenkt, zum Kriege treiben. Daß es diesen Krieg nicht ohne seine Protection beginnen darf, dafür sorgt die Schwäche, in der sich zur Zeit das italienische Königreich befindet. Darum hält Napoleon den Bourbonen in Neapel, darum mußte Murat den Brief für den Föderalismus schreiben. Die Unruhen, welche Unter-Italien zerfleischen, sind gar zu sehr im Interesse Napoleons, als daß er nicht seine Hand dabei im Spiele haben sollte. Es ist so leicht und so lockend, einen losen Haufen Pulver anzuzünden. Man wird vielleicht endlich begreifen lernen, weshalb Napoleon Garibaldi in Unter-Italien gewähren ließ, und wie thöricht es ist, Napoleon als von England zu Gunsten Garibaldi's und Sardiniens gezwungan darzustellen. Ein rasches Aufblühen Sardiniens, welches dem italienischen Staate die innere Kraft raubte und nur äußern Glanz verlieh, war ganz im Sinne einer Politik, welche heute ihr machiavellistisches Spiel ganz offen treibt und Italien bald keine Wahl als zwischen Anarchie und französischem Protectorate über die ganze Halbinsel lassen wird. (Magdb. Z.)

Frankreich.

⩌ **Paris,** 10. Dez. [Zur Tagesgeschichte.] Die Personal-Veränderungen, welche in den Präfekturen beabsichtigt werden, sind ungemein bedeutend. Hier wenigstens scheint man erkannt zu haben, daß sich neue Regierungsprinzipien nicht mit alten Regierungsorganen durchführen lassen. Man behauptet, auf dem Ministerium des Innern sei man mit dem Plane beschäftigt, mit dem 1. Januar 1861 50 von den 89 Präfekturen neu zu besetzen. Der Präfekt von Versailles, Hr. von Saint-Marsault wird, trotz seiner bevorstehenden Ernennung zum Senator, auf besonderen Wunsch des Kaisers, die Verwaltung des Departements der Seine und Oise behalten. Hr v. Persigny selbst will vor allem der politischen Seite seines Ministeriums seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Ihm zur Seite werden mehrere General-Direktoren stehen, welchen in ihrem Bezirke eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt werden wird. — Der Kaiser scheint von der Schwierigkeit der finanziellen Lage hinlänglich beunruhigt. Ueber diesen, wie Sie wissen, sehr häklichen Punkt hat derselbe am vergangenen Sonnabend eine sehr lange Unterredung mit Herrn Fould gehabt, dem er den schon einmal ausgeschlagenen Posten eines ersten Schatzmeisters des Kaiserreichs angeboten haben soll. Im Staatsrathe haben in der verflossenen Woche mehrere Sitzungen stattgefunden, in welchen man über die für mehrere Abtheilungen beantragte Krediterhöhungen beräthen. Auch hier zeigt sich schon der Einfluß des Dekrets vom 24. Novbr. Der Staatsrath verhehlt sich nicht, daß seine Maßregeln der Kritik der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

gesetzgebenden Versammlung ausgesetzt sein werden, und beginnt zu zögern und ernsthafte Ausstellungen zu machen. Alles das läßt der Kaiser gelten, so lange es sich nicht um die Ministerien des Krieges oder der Flotte handelt. Für diese beiden verlangt er bedeutende Kreditzugeständnisse. Vor einigen Tagen hat der Kaiser die Werkstätte eines Fabrikanten besucht, in welcher Platten für Kanonenboote nach einer neuen Erfindung angefertigt werden. Der Kaiser zeigte sich sehr befriedigt von der Arbeit und soll gegen den Erfinder geäußert haben: wenn der Versuch gelingt, beabsichtige er an 800 solcher Kanonenboote anfertigen zu lassen. Der Kaiser denkt ebenfalls an eine Besichtigung der französischen Küste. Zwischen Brest und Cherbourg sind die Batterien aufgestellt. In Cherbourg selbst sollen unglaubliche Arbeiten ausgeführt worden sein. Der Hafen von Villafranca in der Nähe von Nizza wird als sehr bedeutend betrachtet, so daß man mit dem Plane umgeht, daselbst ein Succursal von Toulon zu errichten. — Marschall Pelissier wird vor dem 1. Januar nicht auf seinen Posten abgehen. — Das mehrfach verbreitete Gerücht, Frankreich verlange die Embrolinie als Grenze, ist nicht ganz ohne Grund. Ich weiß wenigstens, daß die Absicht, ein Lager von 10,000 Mann zu Bagnères in den Pyrenäen zu errichten, nicht aufgegeben worden ist. — Die Schwiegertochter des Fürsten Orloff ist nach Rußland berufen worden, um den todtkranken Minister noch einmal zu sehen. Der Tod des nicht beliebten Mannes wäre für die Reformpartei ein sehr angenehmes Ereigniß. — Man erwartet in nicht allzulanger Zeit den Bruder des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Maximilian, eine Reise hieher machen zu sehen.

Belgien.

Brüssel, 10. Dezbr. [Gesellschaft für den Communal-Credit.] Unsere Regierung hat einem Gesellschafts-Unternehmen die Concession ertheilt, das berufen ist, für die wirthschaftliche Entwickelung unseres Staates eine große Bedeutung zu erhalten. Das bekannte Kammermitglied Herr Orts und der Bürgermeister Gillon haben eine Gesellschaft für den Communal-Credit (Société du crédit communal) gegründet, die mit dem Centralsitz in Brüssel die Aufgabe haben wird, Anleihen der Communen und Provinzen zu vermitteln und auch die für solche Anleihen von den Corporationen zu leistenden Garantien zu decken. Die Gesellschaft wird diese Anleihen selbst emittiren, ältere Communal- und Provinzialschulden in neue umwandeln, die Fusion derartiger Verbindlichkeiten bewirken, und durch Ausgabe uniformer Titel die Begebung der Schuldurkunden erleichtern. Das Gesellschafts-Kapital wird durch Aktien zu 1000 Francs aufgebracht, und die Wirksamkeit der Gesellschaft beginnt, sobald 200 Aktien gezeichnet sind. Das Kapital muß jedoch stets wenigstens 5 pCt. des Nominalbetrages der emittirten Anleihen betragen. Außer den genannten beiden Männern, welche den Gründungsakt vollzogen haben, sind noch Minister Brouckere, Der Direktor der Nationalbank Bischofsheim und der Staatskommissär bei dieser Bank, Herr Kreglinger, als Gründer betheiligt. Die Genehmigung ist mit der Bedingung ertheilt, daß die Aktien der Gesellschaft nur im Besitz von Communen sein dürfen. (B.- u. H.-Z.)

Rußland.

Petersburg, 6. Dez. [Ueber die Details der Bauern-Emancipation] ist zur Zeit Niemand ganz genau unterrichtet. Nur so viel weiß man auch in weiteren Kreisen, daß die Befreiung dem freien Uebereinkommen von Grundherren und Grundholden überlassen ist, und die Regierung sich nur dann ihre Dazwischenkunft vorbehält, wenn auf diesem Wege eine Einigung nicht zu erzielen ist. Die Ausführung des Ueberganges in die Freiheit soll entweder durch Kauf oder durch Pacht bewerkstelligt werden. Dem Unbemittelten gedenkt dabei die Staats-Regierung durch Emission von zu verzinsenden und zu amortisirenden Papiergelde zu Hilfe zu kommen. Die Operation läuft also auf die Creirung einer Art Pfandbriefe oder Renten hinaus, nur wird man wahrscheinlich nicht für jedes Gouvernement eine solche Rentenbank gründen, sondern vermuthlich blos in Moskau und Petersburg dergleichen Institute errichten, um dann möglicherweise durch Filialen dem lokalen Bedürfnisse Genüge zu leisten. Vermuthlich sind die in letzter Zeit vielfach von Privaten gegründeten landwirthschaftlichen Banken zum Theil auch in dieser Voraussicht ins Leben gerufen worden. Wenn nun aber der Correspondent der „Allg. Ztg." die Summe des auf solche Weise seitens des Staates zur Ausgabe kommenden Papiergeldes auf 400 Millionen S.-R. veranschlagt, so irrt er sich darin gewaltig, da nach dem Urtheil von Sachverständigen mindestens das Doppelte nöthig sein wird. Berücksichtigen Sie dabei, daß wir bereits 700 Millionen S.-R. auf unserm Markte haben, und Sie werden einen Begriff bekommen, um welche Anspannung des allgemeinen Credits es sich für die Gegenwart und Zukunft handeln dürfte. Die Verhältnisse unsers Geldmarktes sind ohnehin, trotz einer vorübergehenden Besserung der Valuta, in den letzten Wochen nach wie vor nicht günstig, und das allmälig hervortretende Verschwinden selbst der Papier-Rubelscheine wollen Viele damit erklären, daß der Bauer, theils im Hinblick auf die allgemeinen Verhältnisse und theils auf die in Aussicht stehende Erlösung, in Ermangelung von baarer Münze neuerdings auch die Papier-Rubel sammelt. So bedenklich diese Geld-Calamitäten auch sein mögen, und so gegründet auch die Ansicht erscheint, daß eine wirkliche Herstellung der Balance und des Credits nur durch einen neuen Aufschwung des Getreide-Exports bewirkt werden könne, so kann ich doch diese Ansicht nicht ganz theilen. Ich glaube vielmehr, daß die bevorstehende Emancipation ein höchst überraschendes Resultat über den Baarvorrath des Landes, und wo derselbe zu finden sei, liefern möchte. Der Zustand der Leibeigenschaft ist mit geringen Ausnahmen in der That ein furchtbarer gewesen, und man geht wohl zu weit, wenn man dem allerdings auf geringer Bildungsstufe stehenden gemeinen Manne das Verständniß seiner unglücklichen Lage absprechen wollte. Wenn heute die Publikation des Emancipations-Gesetzes stattfindet, so bin ich überzeugt, daß es der großen Masse der Leibeigenen an allem Uebrigen eher als an Geld fehlen wird. Wenn ich also vorhin die Ablösungssumme auf 800 Millionen S.-R. veranschlagte, so will ich damit nur den Werth derselben angegeben haben. Diese in Mancher Augen vielleicht zu optimistische Auffassung ändert deswegen die momentane Geldkrisis nicht. Die für Odessa aufgegebenen Ordres des Auslandes zum Getreideankauf haben sich bekanntlich nur theilweise effektuirt, und die Course sind in den letzten Tagen wieder gefallen. Wenn man Kupfer und Silber mit Agio kauft, 700 Millionen Papiergeld im Course hat und Privatleuten für den Kleinverkehr das Recht einräumen muß, Papiergeld zu machen, so ist man allerdings nicht arrangirt, und wenn Herr General Cutrofriano in diesem Augenblicke zu uns kommt, um eine Anleihe zu machen, so erinnert das freilich an die Geschichte von jenem Bettler, bei dem man nach Brodt kam. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Dezember. [Tagesbericht.]

Unter den Kommunal-Angelegenheiten, die in heutiger Sitzung die Stadtverordneten beschäftigten, war keine von hervorragender Wichtigkeit. Nachdem der Vorsitzende, Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer, die einleitenden geschäftlichen Mittheilungen gemacht, wurde die Entscheidung in Betreff eines Unterstützungsgesuches bis dahin vertagt, bis der Magistrat sich darüber geäußert haben werde. — Dasselbe wurde beschlossen auf die Vorstellung eines Comite's für Beibehaltung des Getreidemarktes auf dem Neumarkt und für eventuellen Aufbau einer Getreidehalle daselbst. Von Seiten des Magistrats wurde eine baldige, umfassende Vorlage in Bezug auf diese Angelegenheit verheißen. — Bei den Gehältern 2c. ist von dem Magistrat die Summe von 1940 Thlr. in diesem Jahre erspart worden. Dieselbe soll, wie früher die gleichen Ersparnisse, zu einer Weihnachts-Remuneration für städtische Beamte und Unterbedienstete (namentlich Billeteurs), die sich entweder durch besonderen Fleiß und Eifer im Dienst dieser Anerkennung würdig gemacht oder die wegen ihrer bedrückten Lage einer Unterstützung vorzugsweise bedürftig sind — verwendet werden. Die Versammlung bewilligte die genannte Summe für diesen Zweck und setzte für vier Beamte ihres Bureaus aus den Ersparnissen desselben die Summe von 120 Thlr. zu einer Weihnachts-Remuneration aus. — Der Baukosten-Titel des Etats für das Dienstboten-Hospital wird um 40 Thlr., der gleiche Titel des Etats für das Bernhardin-Hospital um 80 Thlr., und das Quantum des Rubrums „an Büchsengeldern für ausgeschiedene Zöglinge" im Etat für das Kinderhospital zum hl. Grabe um 150 Thlr. verstärkt. — Der Etat pro 1861/63 für das Hospital zu St. Hieronymi (in Ausgabe und Einnahme auf 2500 Thlr. festgestellt) wird genehmigt. Ebenso die 120 Thlr. zur Bezahlung von Kosten in der Reallasten-Ablösungs-Sache von Kobelnick; ferner die Bedingungen zur Verpachtung der Grenzuferwiese zu Peiskerwitz, und der sogenannten Zankholzwiese nebst angrenzenden Ländereien; bei letzterer wurde dem Magistrat zur Erwägung gegeben: ob nicht eine Verpachtung in Parzellen vortheilhafter sei? — Die lebhafteste und längste Debatte rief der Antrag des Magistrats hervor: das vormalige Zollhäuschen in der Breitenstraße an das Hospital für alte hilflose Dienstboten um den Preis von 400 Thlr. zu verkaufen. Ein Theil war für den Verkauf, aber um einen höheren Preis, ein anderer gegen jeden Verkauf, noch ein anderer nur, wenn das Hospital dafür auch einen Theil des ihm gehörigen Gartens abtreten würde 2c. 2c. Bei der Abstimmung ergaben sich 29 Stimmen gegen und 24 Stimmen für den Verkauf; der Antrag des Magistrats war also abgelehnt. Hierauf trennte sich die Versammlung unter einiger Aufregung.

O Die Matthias- [Jesuiten-) Kirche wird nach und nach restaurirt. Dabei ist man auch an das Marienbild in der Marien-Kapelle gekommen. Ganz unscheinbar und geschwärzt, obwohl immer in hohen Ehren gehalten, ward es zur Reinigung herabgenommen. Da fand man, daß der breite Rahmen von Silber und theilweise von starkvergoldetem Kupfer ist. Hr. Gürtler Hönsch (Schmiedebr. 38) hat die Herstellung der Metallpartien, und Hr. Prof. König die Reinigung und Ausbesserung des Gemäldes ausgeführt. Letzteres hatte besonders dadurch stark gelitten, daß die Marienfigur um den Hals eine natürliche Kette von Silber hatte. Diese wurde abgenommen und die Beschädigungen des Bildes ausgeglichen. Die großen silbernen Kronen über den Köpfen der Mutter und des Kindes sind geblieben. Was das Bild betrifft, so scheint es eine Copie eines altitalienischen Originals aus dem 15. Jahrhundert, und nur dadurch interessant, daß es, wie eine noch heute auf der Rückseite angebrachte Inschrift besagt, schon im 17. Jahrh. in den bekannten böhmischen Familien der Schlick, Dworzak und Zaruba als ein Heiligthum verehrt und endlich 1694 dem böhmischen Jesuiten-Provinzial testamentarisch geschenkt worden ist. Der Rahmen stammt dem Styl nach aus dem Ende des 17. Jahrh. Hoffentlich wird auch die Glasthür wieder vor das Bild kommen; denn es ist kein Grund einzusehen, warum man in der Conservirung des Bildes Aenderungen treffen wollte, die nur zum Schlechtern führen können. Man kann hierin von den Alten nur lernen. Herr Hönsch zeigt das Bild jedem Kunstfreunde gern.

= [Vom Christmarkt.] Es ist wahrlich keine angenehme Ueberraschung für das Publikum, daß die altersgeschwärzten Buden bei dem heut eröffneten „Christmarkte" sich nun in ihrer ganzen früheren Glorie wieder aufgethan haben. Wie man hört, soll dies die Folge einer von den hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden an den Magistrat gerichteten Petition sein, worin dieselben anführten, daß bei Abänderung der für diese Saison herkömmlichen Budenaufstellung ihre Existenz auf dem Spiele stehe. — Wenn nun auch Magistrat das vorgebrachte Motiv nicht als stichhaltig anzuerkennen vermochte, so sah er sich doch veranlaßt, dem vielfach unterstützten Gesuche vorläufig nachzugeben. Hiermit wird freilich noch eine andere zweckmäßige Einrichtung, die nämlich, wonach die ohnedies durch ständige Boutiquen verunzierte und beengte Grüne-Röhrseite des Ringes gar keine Jahrmarktsboutiquen mehr erhalten sollte, für jetzt wieder aufgehoben. Während schon beim letzten Elisabetmarkte die Passage auf jener Ringseite zur Bequemlichkeit des Publikums völlig frei geblieben war, sieht man auch dort die alterthümlichen Brettergehäuse von neuem auftauchen, und die unfreundliche Budenstadt überhaupt ihre gewohnten ursprünglichen Dimensionen annehmen. — Uebrigens erinnert die dermalige Opposition gegen Benutzung der Markthallen an die Einwendungen, welche gleich anfänglich bei ihrer Errichtung im vorigen Herbst ein Theil der auswärtigen Marktbezieher gegen dieselben erhob. Wie man aber damals bald zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Hallen nicht nur dem Publikum, sondern auch den Interessenten die vortheilhaftesten Verbesserungen gewähren, so möchte sich vielleicht schon in nächster Zukunft eine gleiche Anschauung bei den einheimischen Industriellen bezüglich des Christmarktes Bahn brechen. — In den bis jetzt vorhandenen 11 Hallen (zu je 16—20 Standorten) sind 200 Verkaufsstellen geboten, die bei einer lichten Breite der „Passagen" von ca. 15 Fuß die förmliche Concentration des Christmarktes sehr gut bewerkstelligen lassen würde. Welche Wohlthat es wäre, gerade um diese Jahreszeit in bedeckten und gedielten Räumen verkehren zu können, geschützt vor Kälte, Nässe und sonstigen Witterungseinflüssen, wie vor den außerhalb sich drängenden Wagen und Droschken, vermag Jeder leicht zu ermessen, und müßten eigentlich die interessirten Handel- und Gewerbetreibenden am allerlebhaftesten empfinden. — Ein betheiligter Unternehmer beabsichtigt sogar für einen recht praktischen Comfort in den Hallen zu sorgen, indem sich derselbe bereit erklärt, die sehr bedeutenden Einrichtungskosten für eine anzubringende allgemeine Gasbeleuchtung zu tragen. Diese Offerte bestimmt uns um so mehr, das zeitgemäße Projekt einer Concentration des Christmarktes in den modernen Hallen willkommen zu heißen, und dasselbe zur thatkräftigen Beihilfe sowohl den Behörden als den Interessenten dringend zu empfehlen.

=X= Sieht man das Gewirr und das Treiben in den Straßen und namentlich auf dem Markte, so scheint es, als seien irgend welche Vorbereitungen zu besonderem Unternehmen im Werke. Denn wieder ist der Ring mit jenen hölzernen Schatzkammern umgürtet, die den Bedarf für jegliches Verlangen in ihrem Innern vorbereitet halten, und um Weihnachten mit ganz besonderem Interesse betrachtet werden. Aber nur langsam entfaltet sich der Glanz, der mehrere Tage hindurch das Auge der Vorübergehenden blenden soll, und irgend ein Herz froh zu machen bestimmt ist. Mit diesen Vorbereitungen steht der Himmel in seltsamem Mißklang und wirft seine weichen Flocken so freigebig nieder, als gälte es den Ruf des April zu retten. Oben und unter den Füßen Nässe, und in ihrem Gefolge jene ungemüthliche Schaar von Krankheiten, die unerträglicher sind wie eine Betthaft von mehreren Tagen. Das sind keine vergnügte Weihnachtsgesichter, die ihre Waare in den Buden ausbreiten, die Hoffnung auf Verdienst liegt noch hinter einigen Wetterschatten verborgen, und die Aussicht wird durch eine unheimliche Ahnung schlechter Geschäfte verstellt. Doch auf das Fest der Freude, wo das Alter zur Jugend zurückkehrt und den Jubel der Kinderzeit noch einmal in Wirklichkeit durchlebt, hat der thränende Himmelsblick keinen Einfluß, und wo die Hand sorgenlos nach der vollen Tasche langt, da dürfen auch die Produzenten hoffen, für ihre mannigfaltigen Gaben eine reichliche baare Einbescheerung zu erlangen.

—** Die von der vaterländischen Gesellschaft veranstalteten Sonntags-Vorlesungen erfreuen sich diesmal einer so regen Theilnahme wie kaum früher. Am verflossenen Sonntag sprach Hr. Justizrath Fischer vor einem sehr bedeutenden Auditorium über Deutschlands Leiden und Erniedrigung unter französischer Herrschaft, indem er namentlich den während der napoleonischen Kriege auf den Bevölkerungen lastenden Druck und das traurige Schicksal des Buchhändlers Palm aus Nürnberg in ergreifenden Farben schilderte. Daran knüpfte der Vortragende schließlich die eindringliche Mahnung, daß der Hader der Parteien endlich vor den vom Auslande her drohenden Gefahren schwinden und der vollkommenen Einigkeit aller aufrichtigen Vaterlandsfreunde für immer weichen möge.

—** Im gestrigen Concert der „constitutionellen Ressource" im Weißgarten ward die Wohlthätigkeits-Verloosung zu Gunsten einer Weihnachtsbescheerung für arme verwaiste Kinder unter den üblichen Förmlichkeiten vollzogen. Es waren im Kreise der Gesellschaft einige tausend Loose à 1 Sgr. abgesetzt, auf die etwa 300 Gewinne kamen. Der Zufall übte bei dieser Miniatur-Lotterie nicht minder seine oft komisch wirksame Rolle als wie bei größeren Glücksspielen dieser Art, und Fortuna schüttete mancher Schönen eine Cigarrenpfeife, manchem Stutzer ein Päckchen Strickgarn oder eine Häkelnadel und dergl. in den Schooß. Viel Freude verursachten die hübschen Bilder, der Stereoscopenapparat und die allerliebsten Nippessachen. Nächsten Mittwoch findet das Einbescheerungs-Concert statt, bei welchem die festliche Bewirthung der mit vollständig neuer Bekleidung ausgestatteten kleinen Schaar erfolgen soll.

[Postalisches.] Vom 15. d. M. ab tritt für das korrespondirende Publikum hier, Dank der Fürsorge der hiesigen königl. Ober-Postverwaltung, wieder eine neue vortheilhafte Einrichtung ins Leben. Bisher wurden mit den Mittagszügen der Freiburger Bahn, die resp. um 12 Uhr Mittags von hier abgehen und um 3 Uhr Nachm. ankommen, nur Briefschaften befördert, während Geldbriefe und Packetsendungen nur mit den anderen Zügen zur Versendung kommen konnten. Von dem oben erwähnten Zeitpunkte ab erhalten aber nunmehr auch die Postsendungen der letztgedachten Gattung ihre Beförderung mit den Mittagszügen, wodurch für das Publikum neben dem Vortheil einer schnelleren Beförderung auch noch die Vergünstigung entsteht, die betreffenden, mit jenen Zügen angekommenen Briefschaften hierorts schneller in Empfang nehmen zu können, da auf der Route zwischen Breslau und Freiburg und vice versa Speditions-Bureaus eingerichtet sind, was früher nicht der Fall war. Dadurch wird es hier möglich, die Correspondenz so schnell zu sortiren, daß sie schon um 4 Uhr Nachm. den Revierbriefträgern zur Bestellung übergeben werden kann. — Letzteres wurde übrigens schon in neuerer Zeit auch ohne die beregten Speditions-Bureaus möglich zu machen gesucht.

=bb= Es scheint zwar nicht an der Zeit, zu Anfang des Winters von Bauten zu sprechen, doch gewährt es immer eine trostreiche Aussicht, die zahlreichen Arbeitskräfte, welche bei Eintritt der strengen Jahreszeit feiern, und von ihren dürftigen Sommer-Ersparnissen leben müssen, gleich mit Beginn des Frühlings wieder in nährender Thätigkeit zu sehen. Nachdem in den letztverflossenen Jahren unsere Stadt sich unverhältnißmäßig stark gegen Süden erweitert hat, beginnt dieselbe sich naturgemäß auch nach Osten und Westen hin auszudehnen. In der Brüder- und Grünstraße sind neuerer Zeit die Häuser wie Pilze aufgeschossen, und mit nächstem Frühjahr dürfte sich, wenn nicht vielleicht ernste Ereignisse hindernd in den Weg treten, in der Sandvorstadt, in dem Hinterdom- und Neuscheitniger-Bezirk ein reges Leben, was Bauten betrifft, entwickeln. Indem schon bisher in letzterer Gegend eine ziemliche Anzahl neuer Häuser entstanden ist, dürfte dies in nächstem Jahre in einem erhöhten Grade geschehen, und somit der zahlreichen ärmeren Einwohnerschaft jenes Stadttheils die Wohlthat gewährt werden, bessere Wohnungen als die bisherigen beziehen zu können. So ist z. B. der Bauplatz, Hirschgasse Nr. 6, eben erst für 4000 Thlr. gekauft und in sieben Parzellen getheilt worden, um in nächster Zeit dort Gebäude aufzuführen. Möge der baulustige, spekulative Unternehmungsgeist sich auch einem weiter nördlich gelegenen Felde zuwenden und die fürchterlichen Höhlen der Armuth in einigermaßen menschliche Wohnungen umgestalten. Der Spekulant dürfte hierdurch eben so im Interesse der Menschlichkeit als im Interesse seines eigenen Beutels handeln, wenn er die nordöstlichen Vorstädte Breslau's baulich mehr kultivirte. Nur keine Paläste! — sondern kleine, billige Wohnungen und das angelegte Kapital wird sich ebenso gut verzinsen als bei den Prachtbauten im südlichen Theile. — Was ist denn übrigens aus unserer im Werden begriffenen „gemeinnützigen Baugesellschaft" geworden? — Das „sat est voluisse" trifft hier nicht zu! —

=bb= Unsere Oder war schon gestern Morgen vollständig von Eis befreit, der Wasserstand ist ein der Schifffahrt günstiger und dürfte sich bei der gegenwärtigen feuchten Witterung noch einige Zeit auf diesem erwünschten Standpunkte erhalten. Der Stromverkehr ist daher, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch ein ziemlich lebhafter. — Wie es scheint, haben Diejenigen Recht gehabt, die einen nicht strengen Winter verkündigt haben.

α Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit eine schon betagte Frau auf der Schweidnitzer-Straße in der Nähe des Marstallgebäudes von dem Kutscher eines herrschaftlichen Wagens überfahren wurde. Die Räder gingen der Unglücklichen über den Kopf hinweg und führten ihren sofortigen Tod herbei. Das bedauerliche Ereigniß, welches damals viel Aufsehen machte, gab der königl. Staatsanwaltschaft Veranlassung, gegen den Kutscher der betreffenden Equipage einzuschreiten und gegen ihn die Untersuchung wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen einzuleiten. In der gestrigen Verhandlung vor der zweiten Deputation des königl. Stadtgerichts, Abtheilung für Strafsachen, wurde nun der schuldige Kutscher von hier zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

---

† **Glogau,** 12. Dez. [Zur Tagesgeschichte.] Am Sonntage gab der aus Militärs bestehende Dilettanten-Verein eine Vorstellung im Theater zum Besten des Nationaldankes, die sehr zahlreich besucht war und außerordentlich gefallen hat. Man gab „Ein weißer Othello", „Lorenz und seine Schwester", „Der Kurmärker und die Pikarde", „Des Königs Reise", sowohl die Darstellung wie die ganze Inscenirung war eine vorzügliche, das Allerbeste war jedenfalls die brillante Einnahme, die den zahlreichen im Kreise lebenden Veteranen eine angenehme Weihnachtsfreude bereiten wird. — Seit gestern ist bei uns Jahrmarkt, zu welchem sich eine so große Menge von Verkäufern eingefunden hat, daß es zweifelhaft erscheint, ob sie ein gutes Geschäft machen werden. Namentlich haben sich die berliner Kleinhändler mit ihren marktschreierischen Annoncen eingefunden, der Eine zeigt an: „Ausverkauf wegen Bankerutt", der Andere: „Verkauf mit 75 % Verlust wegen Wechselzahlungen" 2c. Unsere Landleute frequentirten heute diese Geschäfte sehr, aber auch diese überzeugten sich bald, daß Alles auf Marktschreierei basirt ist. — Am 18. d. Mts. wird die letzte diesjährige General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins hierselbst stattfinden. Unter anderen Sachen befindet sich auf der Tagesordnung: 1) Wahl der Vorstandsmitglieder, 2) Jahres-Rechnungslegung, 3) Antrag auf größere Benutzung der Vereinsschriften und 4) Mittheilungen wegen des zu begründenden Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger landwirthschaftlicher Beamten.

S. **Vom Isergebirge,** 12. Dezbr. Zu Friedeberg trug am vorgangenen Sonntag eine junge Künstlerin, Frl. Rosa D'or, in einem Concert auf der mit wahrer Meisterschaft von ihr behandelten Geige einige höchst schwierige Compositionen vor, wie die „Melancholie" von Prume und den bekannten „Carneval von Venedig", und riß ihre Zuhörer stets zu einem wahren Beifallssturm hin. Die anspruchslose junge Dame — eine freundliche Erscheinung — überwand spielend die größten Schwierigkeiten der Technik.

S. **Strehlen,** 12. Dezbr. Der hiesigen Weihnachts-Saison lassen sich bis jetzt Spuren von Lebhaftigkeit nicht abmerken. Wenn die wirklich schlechte Kartoffel-Ernte die Landwirthe zu gerechtfertigter Sparsamkeit veranlaßt, so thut die gelinde Witterung auch das ihrige, um manch beschlossenen Pelz- oder Mantel-Einkauf unnöthig erscheinen zu lassen. — Dem Wohlthätigkeitssinne wird die schlechte Zeit hoffentlich nicht Abbruch thun. Für die Pfleglinge der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt wird eine Weihnachtsbescheerung vorbereitet; ebenso wird seitens des Vereins für Bekleidung armer Kinder, welchem in Gemeinschaft mit andern hochgeachteten Damen Frau Justizrath Vogel bereits seit vielen Jahren vorsteht, Fürsorge für eine Weihnachtsfreude getroffen. Zu letzterem Behufe hat auch die Herren-Ressource aus ihrer Gesellschafts-Kasse einen ansehnlichen Beitrag gespendet. — Das Interesse für den Handwerker-Verein ist im Abnehmen begriffen, und dürfte derselbe diesen Winter kaum überleben. Die Vorträge allein beschäftigen das Publikum nur kurze Zeit und erhalten es nicht rege genug; zu Discussionen aber ist der größte Theil desselben zu schüchtern, und so fehlt es den Zusammenkünften an dem gehörigen Unterhaltungsstoffe. — Es wird beabsichtigt, Herrn von Holtei auch zu einem Besuche bei uns einzuladen. — Nachdem die Lehrer der evangelischen Stadtschule ihre sehr schönen Wohnungen im neuen Schulhause bezogen haben, wird ihnen verabredetermaßen ein Gehaltsabzug von 10 % gemacht. Die königliche Regierung aber wünscht, daß den Herren Lehrern die Wohnungen frei überlassen werden. Magistrat und Stadtverordnete haben sich bei gegenwärtigem Zustande der städtischen Finanzen nicht in der Lage befunden, dem Wunsche der königlichen Regierung nachzukommen.

(Notizen aus der Provinz.) * Nimptsch. In unserem Kreisblatt wird das neue „Regulativ zur Erhebung des Einzugs-, Bürgerrechts- und

Einkaufsgeldes" publicirt. Das Einzugsgeld ist auf 3 Thlr., das Bürgerrechtsgeld auf ebenfalls 3 Thlr. und das Einkaufsgeld auf 2 Thlr. festgesetzt.

† Waldenburg. Am 9. Dezbr. wurde der Musikus Z. aus Schweidnitz in der Aue zu Waldenburg an einem Baume erhängt gefunden. — Hr. Musikdirigent Grönitz hat neulich mit seiner Kapelle hier konzertirt und sehr gefallen.

△ Grünberg. Wie unser „Wochenblatt" meldet, sind die für den hiesigen Gewerbe- und Gartenverein und für Herrn Kunstgärtner Eichler ertheilten Ehren-Diplome für Betheiligung an der neulich großen Obstausstellung in Berlin hier eingegangen und bei letztgenanntem Herrn zur Einsicht der Vereinsmitglieder und aller Freunde der Obstzucht, namentlich derjenigen, welche den Verein mit Beiträgen zu jener Ausstellung unterstützt, also Antheil an obiger Auszeichnung haben, öffentlich ausgelegt. Wie ehrenvoll jene beiden Prämien sind, wovon bekanntlich die für Herrn Eichler ersten, die für den Verein zweiten Grades lautet, geht noch insbesondere aus dem sie begleitenden Schreiben des Herrn Professors Dr. Koch zu Berlin an den stellvertretenden Vereins-Vorsteher Förster hervor, indem dasselbe unter Anderem Folgendes enthält: „Ich hatte aus allen Sammlungen einige Exemplare ausgewählt, um J. Maj. der Königin eine kleine Ausstellung zu arrangiren. Ihre Majestät sprach sich auch über die grünberger Erzeugnisse sehr gnädig aus und freute sich über die dortige Industrie. Mögen all die Herren, welche so freundlich uns durch Einsendungen unterstützt haben, das Bewußtsein tragen, daß Grünberg in der großartigen Ausstellung in vorderster Reihe gestanden hat. Sein alter bewährter Ruf ist nicht allein geblieben, er hat sich erhöht. Ich darf wohl bitten, all' den Herren, die irgend etwas beigetragen, vor allen aber dem verehrlichen Gewerbe- und Gartenbau-Verein in Grünberg zugleich im Namen des berliner Vereins zur Beförderung des Gartenbaues den verbindlichsten Dank auszusprechen." — Möchten so ermuthigende Worte nicht flüchtig verhallen, sondern den hiesigen Obstbau zu immer mächtigerem Vorwärtsstreben ermuntern.

Liegnitz, 9. Dezbr. [Personal-Chronik.] Es wurde berufen: Der bisherige Pastor in Weichau, B. Patrunky, zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Bilawe, Kreis Freistadt. — Bei dem Gymnasium zu Lauban wurde 1) der bisherige dritte Oberlehrer Dr. Zehme zum Prorektor und ersten Oberlehrer ernannt, 2) der bisherige vierte Oberlehrer, Mathematikus Faber zum dritten Oberlehrer befördert, und 3) der bisherige ordentliche Lehrer am Friedrichs-Gymnasium in Breslau Dr. Bach an Stelle des ꝛc. Faber zum vierten Oberlehrer berufen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≌ **Lissa,** 10. Dezbr. Am 1. d. Mts. waren es 25 Jahre, daß unser hiesiger Mitbürger, Herr Ernst Theodor Baensch in die Funktionen eines unbesoldeten Rathsherrn der hiesigen Stadt getreten, nachdem er bereits früher vor Einführung der neuen Städteordnung, acht Jahre lang als Stadtrath die Interessen unseres Ortes mit hat vertreten helfen. Hat Herr Baensch während dieses langjährigen Zeitraumes sich um die Leitung und Verwaltung unserer Kommunal-Angelegenheiten sich unbestreitbare, auch von allerhöchster Seite mit Ordens-Auszeichnung anerkannte Verdienste erworben, so hat er nicht minder durch sein Verhalten auf den Provinzial-Landtagen und später 1847 auf dem vereinigten Landtage in Berlin, zu welchem er mit dem Mandate von der hiesigen Stadt betraut gewesen, einen Anspruch auf vollste Achtung und Zufriedenheit seiner Mitbürger unter allen Konfessionen sich zu verschaffen gewußt. Diese Achtung und Anerkennung fand ihren Ausdruck an dem Tage, an welchem er ein Vierteljahrhundert seiner amtlichen Thätigkeit als Rathsherr zurückgelegt. Seitens der Stadt wurde ihm ein prächtiger silberner Ehrenpokal mit einer entsprechenden Widmung verehrt. In hiesiger Stadt und Umgegend grassiren gegenwärtig die Masern sehr stark, deren Verlauf, einzelne Fälle, in denen die tödtliche Bräune hinzugetreten, abgerechnet, im Ganzen ein gutartiger ist — Der heute hier abgehaltene Weihnachtsjahrmarkt war vom Wetter so wenig begünstigt, daß die auswärtigen Krämer und Gewerbtreibenden wegen der anhaltenden heftigen Regengüsse gar nicht zum Oeffnen ihrer Buden kamen; vielmehr schon in den Nachmittagsstunden Anstalten zur Heimkehr treffen mußten, ohne Handgeld gemacht zu haben. Auch sonst wird in hiesigen Handels- und gewerblichen Kreisen in diesem Jahre über Geschäftsstille sehr geklagt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Thorn, 11. Dezbr. [Weichselverkehr.] Der Winter hat der Schifffahrt auf der Weichsel seit dem 2. d. M. vollständig Ruhe geboten. Der Verkehr auf der Weichsel war in diesem Jahr ein äußerst lebhafter. Der Wasserstand des Stromes begünstigte ihn in einem Maße, wie es die vorausgehenden 3 Jahre nicht der Fall war. Aus Polen kamen während der Schiffahrtszeit: 1460 beladene Kähne, 74 unbeladene Kähne incl. 51 Dampfboote, 608 beladene Galler, 1557 Traften, in Summa 3699 Fahrzeuge. Dieselben waren beladen mit: 101,551 Ctr. verschiedener Produkte, 2,861,437 Scheffel Getreide, 9408 Klftr. Brennholz, 10,161 Schiffslast Bohlen, Bretter ꝛc., 36,997 Stück hartes Holz, 504,446 Stück weiches Holz. Nach Polen gingen 996 beladene Kähne, 454 unbeladene Kähne incl. 55 Dampfboote, in Summa 1450 Fahrzeuge. Diese waren beladen mit: 735,780 Ctr. verschiedener Güter, 40 Schfl. Getreide, 1 Schiffslast Bretter und 24 Stück Mühlensteine. Es sind überhaupt 5149 Fahrzeuge bei Thorn durchpassirt. (Th. W.)

* **Wien,** 10. Dezbr. Südbahn. Der Zudrang zur Befrachtung von Kaufmannsgütern, ist seit einigen Tagen so stark, daß dadurch bereits Hemmnisse im Verkehr entstanden sind. Insbesondere haben vielseitige Bestellungen auf inländischen Zucker aus dem Süden verstärkte Consignationen dahin hervorgerufen.

Rübenzucker. Es läßt sich schon jetzt mit Sicherheit annehmen, daß das Ergebniß der diesjährigen Campagne ein unbefriedigendes rücksichtlich der eingebrachten Menge sein wird. An vorräthiger Waare mangelt es in der Art, daß gewiegte Geschäftsleute den Zeitpunkt heranrücken sehen, in welchem trotz des hohen Agios größeren Bezügen von Colonialzucker nicht zu entgehen sein wird.

Prag, 8. Dez. Zucker. Die Regsamkeit, die seit länger in Zucker herrscht, gewinnt an Ausdehnung; die Aufträge, die für diesen Artikel vorliegen, können wegen Mangel an Waare nur äußerst spärlich ausgeführt werden, und bleiben daher solche von Tag zu Tag im Rückstande. Die Preise sind fest, und dürften auch selbst nach den Feiertagen keine rückgängige Bewegung annehmen, wohl aber unter obigen Umständen das Gegentheil, eine neuerliche Avance eintreten.

[Reiszoll.] Auf das Gesuch der Vorsteher der stettiner Kaufmannschaft wegen Ermäßigung resp. Suspendirung des Reiszolles ist von dem Herrn Handelsminister ein abschlägiger Bescheid eingegangen. Betreffs der Ermäßigung des Zolles wird auf die wiederholten vergeblichen Bemühungen der Staatsregierung bei den übrigen Zollvereinsstaaten hingewiesen, und gegen die Suspendirung geltend gemacht, daß eine derartige Maßregel in früheren Zeiten nicht die erwartete Wirkung gehabt habe.

New-Orleans, 26. Novbr. [Baumwolle.] An unserem Markte welcher in letzterer Zeit durch finanzielle sowohl wie politische Schwierigkeiten aufs Aeußerste gedrückt war, hat sich in den letzten Tagen wiederum eine allgemein vertrauensvolle Stimmung eingestellt, in Folge dessen Preise, deren unverhältnißmäßiger und ungerechtfertigter Rückgang in letzter Zeit eine baldige Steigerung wieder erwarten ließ, einen entschiedenen Aufschwung genommen haben, und wird jetzt New-Orleans middl. mit 11—11¼ C. notirt. Die Umsätze der letzten Woche belaufen sich auf 70,000 Ballen, worauf noch Sonnabend mit 8000 und Montag mit 10,000 Ballen folgen.

[Produktenmärkte im Monat Dezember.] Abweichend von den bisherigen Monatsübersichten haben wir wenigstens in einigen Zweigen der betreffenden Geschäfte von einer gesteigerten Lebhaftigkeit des Verkehrs zu berichten. Das zeitige Auftreten der Kälte, das in Berlin wenigstens einen Mangel an Roheisen und besonders an Kohlen befürchten ließ, die sehr zusammengeschwundenen Lager, und endlich das lebhafte Geschäft in Roheisen zu Glasgow, das nur zeitweilig durch die Erhöhung des Disconto's unterbrochen wurde, veranlaßten in Berlin eine lebhaftere Nachfrage, steigende Preise und sogar einige Spekulation in diesen beiden Artikeln. Auch Stabeisen fand in regelmäßigem Consum Abgang. Leider wirkte diese Besserung des Marktes nur schwach auf unsere schlesischen Produkte ein. Schlesisches Roheisen wird noch immer auf dem berliner Markte verschmäht; der Absatz unseres Stabeisens litt sogar nicht unbedeutend durch die zeitweilige Unterbrechung der Schifffahrt, und nur für unsere Kohlen beginnt sich in Berlin Begehr zu zeigen. Dagegen belebte sich das Zinkgeschäft nicht unbedeutend im Laufe des Monats, indem die Preise anzogen und auch in Hamburg und London bedeutendere Umsätze stattfanden. Im Gegensatze hierzu erreichten beim Kupfer besonders die engl. und schwedischen Sorten bisher kaum dagewesene niedrige Preise, ohne doch eine irgendwie entsprechende Steigerung des Umsatzes dadurch hervorzurufen. Der Verkehr in Zinn und Blei blieb flau und sehr beschränkt.

Roheisen, schottisches. In Glasgow stand dasselbe im Anfange des Monats auf 52—53 s., fiel gegen Mitte desselben (wegen der Discontoerhöhung) auf 51 s. 10½ d., um indessen bald wieder auf 52 s. 4½ d. per Ton zu steigen. In Berlin bezahlte man dasselbe auf Lieferung anfangs mit 46½—48½, 45½, dann 46—48 und zuletzt 47 Sgr., loco dort anfangs mit 47½ und 48½—50, 47½—49, endlich 47—48 Sgr. per Ctnr.; engl. und geringere Marken um 2½ Sgr. billiger. Unser schlesisches Eisen fand immer noch wenig oder keinen Absatz daselbst; es wurde unser Holzkohlen-Roheisen ab Oppeln mit 45 Sgr., das Koksroheisen mit 34 Sgr. per Ctnr. offerirt. In Breslau stand ersteres 45—52 und 43—52 Sgr., letzteres 35—37, 34—37, und 33—36 Sgr. per Ctnr.

Stabeisen, oberschlesisches und englisches in Berlin als Grundpreis 4⅓—4½, dann 4—3⅓, endlich 4—4½ Thlr., geschmiedetes Stabeisen 4⅚—5⅓, 5—5½, endlich 4⅔ Thlr., Staffordshire-Eisen 5—5⅓ Thlr. per Ctr. Kesselbleche notirte man dort 5⅔—7 Thlr., alte Schienen in Posten 1 Thlr. 23 und 25 Sgr., zu Bauzwecken im Detail zu 2—2⅓, und 2⅙—2½ Thlr. per Ctnr. In Breslau stand oberschlesisches Walzeisen loco Breslau 3⅓—3 5/12 Thlr., geschmiedetes ab Oppeln 3⅔—4½ und 4¼ Thlr. per Ctnr.

Zink. In Breslau wurden die gewöhnlichen Marken anfangs mit 5 Thlr. 15 und 14½ Sgr., dann mit 5 Thlr. 18½—20 Sgr., endlich mit 5 Thlr. 19—20 Sgr. W.-H.-Marke anfangs mit 5 Thlr. 22 Sgr., dann 5 Thlr. 23½—25 Sgr., endlich 5 Thlr. 25 Sgr. per Ctnr. notirt. In Berlin Loco-Preis 6½, 6¼—½, 6½—⅔, 6⅓—6 7/12, endlich 6½ Thlr. per Ctnr. In Hamburg stiegen die Preise von 12 Mk. 9—9½ Sch. auf 12 Mk. 11—12 Sch., dann 12 Mk 13 Sch. — 13 Mk., 13 Mk. 1 Sch., endlich 13 Mk. per Ctnr. In London notirte man Preise von 19¾—⅞, 20—20⅜ und 20—20⅛ L. per Ton.

Blei. In Breslau tarnowitzer 7⅓, sächsisches 7 Thlr., in Berlin harzer 7—7½, 7—7⅓, 7⅙—⅓, 7—7⅛ Thlr., spanisches 8—8⅓ Thlr. per Ctnr.

Bleiglätte in Breslau, tarnowitzer 7⅓—⅔ Thlr. per Ctnr.

Kupfer, russisches in Breslau 37—39 u. 37—40 Thlr., dasselbe in Berlin 36—39½ und 36—39 Thlr. per Ctnr. Englisches Kupfer ebendaselbst 32½—34, 33 und 32½—34 Thlr., schwed., amerikanisches und australisches 33—35 Thlr. per Ctnr., im Detail 2—3 Thlr. höher.

Zinn in Breslau 47 Thlr., in Berlin 46½—47—47½ Thlr. per Ctnr., in Partien billiger, — (45 Thlr. geboten, 46 Thlr. gefordert.)

Steinkohlen, englische, in Berlin: Stückkohlen, je nach Qualität, anfangs 18½—21, dann 21—23, 19—22, 20—22 Thlr. per Last geboten, aber wenig am Platze; doppelt gesiebte Nußkohlen ebenso im Anfange zu 16½—17½ Thlr. notirt, um später auf 17½—19 Thlr. per Last zu steigen. Koks, englische, fehlten fast ganz; anfangs 16½—17 Thlr., zuletzt 18½—19 Thlr. per Last notirt. Schlesische und westfälische Stückkohlen zu 19—20 Thlr. per Last verkauft. In Breslau galt die preußische Tonne Stückkohlen anfangs 24—28, zuletzt 23—27½ Sgr., die Würfelkohlen 19—23 und 18—22½ Sgr. (Wochenschrift des Schles. V. für B. u. H.)

† **Breslau,** 13. Dezbr. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course etwas matter. National-Anleihe 53¾ Br., Credit 58½—58⅜, wiener Währung 70⅓—½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 13. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13½ bis 14½ Thlr., feine 15—15⅔ Thlr., hochfeine 16—16⅓ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17½ Thlr., feine 18½—20 Thlr., hochfeine 21—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. Dezember und Dezember-Januar 50—49¾—50 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 1861 und Februar-März 50½ Thlr. Br., April-Mai 50¾ Thlr. bezahlt, 51 Thlr. Br., Mai-Juni 51½ Thlr. bezahlt.

Rüböl unverändert; loco, pr. Dezember und Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 11¾ Thlr. Br., Februar-März 11⅚ Thlr. Br., März-April 11 11/12 Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus ruhiger; gek. 6000 Quart; loco 21 Thlr. Br., mit leihweisen Gebinden 21 Thlr. bezahlt, pr. Dezember u. Dezember-Januar 20½ Thlr. Gld., Januar-Februar 1861 20 7/12 Thlr. Gld. und Br., Februar-März 20⅔ Thlr. Gld., April-Mai 21½ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 13. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei mittelmäßigen Zufuhren und Anerbietungen von Bodenlägern wurden am heutigen Markte die Preise untenstehender Notirungen willig erreicht; gute Qualitäten Roggen waren ziemlich lebhaft begehrt.

Weißer Weizen	80—85—90—96 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—84—88—92 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	59—62—64—66 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten schwach behauptet, nur beste Qualitäten fanden Nehmer. — Winterraps 85—88—90—95—97 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl still; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Dezember und Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 blieb 12 Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren zu den bestehenden Preisen leicht verkäuflich und hauptsächlich feine Qualitäten in guter Frage.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20- 22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 13. Dez. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Vorträge und Vereine.

ǂ **Breslau,** 12. Dez. [Philologische Section. — Eine breslauer Handschrift.] In der Sitzung der „philologischen Section" am 11. d. M. hielt Hr. Direktor Dr. Wyssowa Vortrag über die Anfänge des Schulwesens im Mittelalter. Derselbe that zuvörderst einen Blick auf die im alten Römerreiche sich zeigenden Gestaltungen von Schulen und höheren Unterrichts-Anstalten, und die damit verbundenen Einrichtungen zu Bibliotheken, sodann auf die im byzantinischen Reiche, berührte dann, wie während des Verfalles aller Bildung und Gesittung zwischen dem vergangenen Alten und dem noch nicht herangereiften Neuen, dem Römer- und Germanenthume, der Klerus als einziger Träger der Geistesbildung dagestanden, wie von den Benedictinern, den ersten Vertretern eines organisirten Mönchthums, Schulen gehalten worden seien. Aber auch nach dieser Erscheinung trat wieder eine Lücke ein, bis auf das Herüberkommen neuer Bildungselemente von England nach Deutschland besonders durch Bonifazius, um Mitte des achten Jahrhunderts, worauf die Gründung des Klosters Fulda als Hauptpflanzstätte derselben folgte. Dort wurden Sturaci und später Rhabanus Maurus des Bonifaz Nachfolger, in wissenschaftlichem Geiste fortwirkend. Nicht mindere Verdienste erwarb sich Karl der Große um das Schulwesen, sowohl höheres wie niederes, beides allerdings mit damaligen Maßstäben zu messen. Es zeigen sich nunmehr überhaupt (außer der eigenthümlichen Hofschule Karl's des Großen, die ihn auf seinen Zügen begleitete) drei Arten von Schulen: Parochialschulen, die später an die Gemeinden übergingen, Klosterschulen und Domschulen. Der Vortragende zeigte die Einrichtung und die Verschiedenheiten derselben ꝛc. und schloß mit der Periode abermaligen Verfalls auch dieser Pflanzstätten der Bildung.

Bei der Besprechung, die sich anschloß, äußerte namentlich Hr. Direktor Schönborn die Hoffnung, daß sich an manchen Stellen, namentlich im Oriente und in Rom, noch literarische Reste werden aufdecken lassen, wie neuerlich schon in unerwartetem Umfange (durch Tischendorf u. A.) geschehen sei. Sei doch z. B. in Breslau sogar ein Unicum vorhanden, die einzige authentische Handschrift zur Verständigung über die inneren Verhältnisse der Universität Salerno (auf der Magdalenenbibliothek), welche Henschel aufgefunden und benutzt hat.

□ **Breslau,** 13. Dezbr. In der Repräsentanten- und Vorstands-Sitzung ward eine Control-Kommission gebildet, (Hr. Bemardelli vom Vorstande, Herren Meltzer und Goy aus den Repräsentanten), welche über die exacte Ausführung der Controle an den Thüren zu wachen hat. Es ward ferner ein Turnus festgestellt, wonach der Vorsitz in den allgemeinen Versammlungen der Reihe nach zwischen allen Vorstandsmitgliedern wechselt. Die Frage, in welchen Fällen die „Stellvertreter" in Funktion treten, soll weiter erörtert werden. Die allgemeinen Versammlungen (Vorträge und Fragebeantwortungen) finden fortan Mittwoch und Sonnabend im „Café restaurant", Karlsstr. statt; die geselligen Abende eben dort, und bis auf Weiteres am letzten Sonnabend jeden Monats.

Die am 2. Dezbr. (Sonntag) versammelte Lehrerschaft beschloß, die Einrichtung der Vortragslisten einer, so weit es thunlich, genauerer Regulirung zu unterziehen und zu dem Ende in diesem Monate noch eine Sitzung zu halten. Die Aufstellung der Liste fürs nächste Vierteljahr ist bereits begonnen. Auch die Lehrerschaft wird wahrscheinlich einen Turnus unter sich einführen.

Der Schreib-Unterricht findet fortan Dinstag, der Rechen-Unterricht Donnerstag statt, nach wie vor Abends 8 Uhr in der Realschule II.

In der außerordentlich berufenen letzten Vorstands-Sitzung war der aus dem Schooße der allgemeinen Versammlung entsprungene Antrag auf Berathung über den von Berlin aus vorgeschlagenen Congreß der Handwerker-Vereine (Handwerker-Vereinstag) Gegenstand einer ausführlichen Erörterung und in Folge deren der Beschluß gefaßt, die von Berlin aus aufgestellten Grundlagen zu einem solchen Congresse, wie sie im „Schles. Industrieblatte" abgedruckt worden sind, Punkt für Punkt in den allgemeinen Versammlungen des Vereins zur Debatte zu stellen. Es soll damit bereits in den nächstfolgenden Sitzungen und spätestens die Fragebeantwortung Abends Mittwoch, den 19. d. M., begonnen werden.

Der National-Dank.

Die Allgemeine Landes-Stiftung als National-Dank zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen und invalider Krieger in Preußen hat so eben ihren Jahres-Bericht für das Jahr 1859, welcher das Datum des Säcular-Tages der Schlacht bei Torgau trägt, veröffentlicht. Es ist dies der sechste Rechenschafts-Bericht, welcher von dem gedachten National-Wohlthätigkeits-Institute erstattet wird, und entnehmen wir daraus Folgendes:

Die Stiftung ist am 15. Oktober 1851 ins Leben getreten und zur Unterstützung der Veteranen aus den Kriegsjahren bis 1815 nach den Grundzügen thätig, welche ihr durch das unterm 18. Januar 1854 Allerhöchsten Orts bestätigte Grundgesetz vorgezeichnet worden sind. Protektor der Stiftung ist Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Regent, und Allerhöchstdero Stellvertreter Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. An der Spitze der Verwaltung steht als Central-Behörde das Kuratorium mit einem vom Protektor Allerhöchst ernannten Präsidenten, einem vortragenden General-Sekretär und einem General-Schatzmeister als Rendanten der Central-Kasse. In den Provinzen der Monarchie bestehen Regierungs-Bezirks-, Kreis-, Stadtbezirks-, Special- und Lokal-Kommissariate, auch gehören zu den Organen der Stiftung die Frauen- und Jungfrauen-Vereine, welche sich nach dem Stiftungs-Grundgesetze im Anschlusse an die Stiftung gebildet haben. Der Jahres-Bericht legt die Resultate der Stiftungs-Wirksamkeit in zwei Abschnitten dar, nämlich in die der Central- und die der Provinzial-Verwaltung. Eine Haupt-Verwaltungs-Uebersicht ist dem Bericht als Anlage A, und ein namentliches Verzeichniß derjenigen Veteranen, welche aus der Central-Kasse fortlaufende Unterstützungen beziehen, als Anlage B beigefügt. Aus der Anlage A, welche die Central-Verwaltung zergliedert, ergiebt sich, daß außer den allgemeinen Fonds am Schlusse des Jahres 1859 = 55 Special-Stiftungen bestanden haben. Alle beim Kuratorio verwalteten Fonds beliefen sich am Schlusse des Jahres 1858 auf 75,828 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf., welcher Summe eine Jahres-Einnahme von 28,842 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf. hinzugetreten ist. Von der hiernach 104,670 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. betragenden Einnahme einschließlich Bestand, sind 10,723 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. ausgegeben, und 93,947 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. im Bestande verblieben, mithin hat sich dieser Bestand im Jahre 1859 um den Betrag von 18,242 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. vermehrt. Unter den Ausgaben befinden sich 6927 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. zu Unterstützungen, welche mit 1768 Thlr. 15 Sgr. als fortlaufende, 4982 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. als einmalige baare Unterstützungen, und mit 176 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. für verabreichte Naturalien, Beköstigung, Kleidungsstücke ꝛc. ausgegeben worden sind. Am Schlusse des Jahres 1859 bezogen 155 Personen fortlaufende Unterstützungen aus Central-Fonds, und zwar jährlich eine Person 36 Thlr., 4 Personen à 25 Thlr., 16 à 24 Thlr., 4 à 18 Thlr., eine 16 Thlr. und 129 à 12 Thlr. — Die Provinzial-Verwaltung ergiebt einen Bestand aus dem Jahre 1858 von 87,507 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., eine Jahres-Einnahme von 88,473 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., mithin eine Einnahme von 175,980 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. einschließlich Bestand. Davon sind ausgegeben 85,451 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf., und mithin im Bestande verblieben 90,529 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., woraus sich also ergiebt, daß der Bestand im Jahre 1859 sich um 3022 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. vermehrt hat. Unter den Ausgaben befinden sich 24,838 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. zu fortlaufenden, 40,771 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. an einmaligen baaren Unterstützungen, und 3220 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. zu sonstigen Unterstützungszwecken, überhaupt also 68.830 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf. zu Unterstützungen. Das Gesammt-Resultat der Stiftungs-Verwaltung ist eine Jahres-Einnahme von 117,316 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf., ein Bestand aus dem Jahre 1858 von 163,335 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf., zusammen 280,651 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. Davon sind 75,758 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. zu Unterstützungen verwendet und nach Abrechnung der Verwaltungskosten und durchlaufenden Ausgaben ein Bestand von 184,477 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. in das Jahr 1860 übernommen worden.

Die Verwaltung dieses über die ganze Monarchie ausgebreiteten Instituts hat im Jahre 1859 gekostet, und zwar die Central-Verwaltung 3111 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. und die Provinzial-Verwaltung 2431 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., zusammen 5542 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Beim Kuratorio bestehen die Verwaltungskosten in Remunerationen der Büreau- und Kassen-Beamten und sächlichen Ausgaben, bei den Provinzial-Organen nur in sächlichen Ausgaben und Erstattung baarer Auslagen. Die Central-Kassen-Verwaltung ist mit Cautions-Bestellung verbunden.

Die überaus segensreiche Wirksamkeit der Stiftung ist nicht zu verkennen, und wünschen wir derselben ferneres Gedeihen, damit sie ihren Zweck bald ganz zu erreichen im Stande ist.

Nach den bis jetzt veröffentlichten Jahres-Berichten hat die Stiftung an Unterstützungen verausgabt:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
im Jahre 1854	62,755 Thlr.	5 Sgr.	3 Pf.
„ „ 1855	65,563 „	16 „	7 „
„ „ 1856	66,601 „	20 „	10 „
„ „ 1857	73,425 „	4 „	6 „
„ „ 1858	78,715 „	19 „	10 „
„ „ 1859	75,758 „	1 „	2 „
Zusammen	422,819 Thlr.	8 Sgr.	2 Pf.

In Folge des in der Breslauer Zeitung vom 11. Dezember abgedruckten Aufrufes des Central-Vereins in Berlin und des hiesigen Spezial-Vereins zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn vom Stein sind wir sehr gern bereit, Beiträge für diesen Zweck anzunehmen und in der Zeitung zu veröffentlichen.

[4198] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Gestern Nacht 11 Uhr wurde meine Frau **Rosalie**, geb. **Lasker**, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [5241]

Kl.-Gandau, den 13. Dezember 1860.

Moritz Schlesinger.

Heute Früh 9½ Uhr wurde meine liebe Frau **Pauline**, geb. **Tappert**, von einem kräftigen Knaben, zwar schwer, aber glücklich entbunden. [5242]

Breslau, den 13. Dezember 1860.

F. W. Hentschel.

Todes-Anzeige.

Durch das am 12. d. M. erfolgte Ableben des Waisenhaus-Inspektors Herrn **Simon Hahn** hat unsere Anstalt einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten. Mit seltener Pflichttreue hat der Verblichene derselben seit einer Reihe von Jahren vorgestanden und mit Aufopferung und Liebe das ihm anvertraute Amt verwaltet. Den Zöglingen des Instituts war er stets ein zweiter Vater, ihrem Wohle widmete er unausgesetzt seine ganze Thätigkeit, und auch nach ihrer Entlassung aus der Anstalt hörte er nicht auf, für deren weiteres Fortkommen väterlich zu sorgen.

Wir werden ihm stets ein liebevolles Andenken bewahren. [5251]

Breslau, den 13. Dezember 1860.

Der Vorstand der israel. Waisen-Anstalt für Knaben.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Rimann in Wederau bei Bolkenhain mit Hrn. Rittergutsbes. Bruno Schubert auf Borottowitz, Frl. Marie Bieder in Göllschau mit Hrn. Georg Lips in Nieder-Bielau.

Geburt: Am 2. Dezbr. Hrn. Ober-Grenz-Controleur Hahn in Pleß ein Sohn, welcher am 3ten starb. (Hiernach ist die Anzeige in Nr. 575 d. Ztg. zu berichtigen.)

Todesfall: Verw. Organist Doris Wilhelmine Müller, geb. Linnberg, in Ob.-Glauche.

Verlobungen: Frl. Irma Goldschmidt mit Hrn. Kaufm. Ed. Seligmann in Berlin, Frl. Margarethe Scabell mit dem Lt. z. See Hrn. Jul. Ratzeburg in Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Julius Joel mit Frl. Therese Heimann in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Landbaumeister Blankenstein in Stettin, Hrn. Sanitätsrath Dr. Lähr in Asyl Schweizerhof; eine Tochter Hrn. G. Egidi in Berlin, Hrn. J. Apolant das.

Todesfälle: Hr. Hauptm. R. v. Dreßler in Königsberg, Frau Christine Cremer, geb. Kuß, in Berlin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 14. Dezbr. (Kleine Preise.) **„Vor hundert Jahren."** Komisches Sittengemälde in 4 Akten von Dr. Raupach. Hierauf: **„Die Eifersucht in der Küche."** Komisches Ballet in 1 Akt von B. Müller, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Musik von H. Meyer.

Sonnabend, 15. Dezbr. (Kleine Preise) Neu einstudirt: **„Der Maurer und der Schlosser."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, übersetzt von Ritter. Musik von Auber.

Fr. z. ☉ Z. 14. XII. 6. R. □ I.

Die **Section für Obst- und Gartenbau** der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur wird im Frühjahr 1861 wieder an ihre Mitglieder Obst-Edelreiser und Gemüse-Sämereien vertheilen. Diejenigen Herren, welche davon zu empfangen wünschen, werden ersucht, ihre Wünsche bis zum Ende dieses Jahres in portofreien Briefen an die Section bekannt zu geben. Diejenigen Herren, welche für das Jahr 1860 Culturberichte einzusenden haben, werden um deren baldige Einsendung ersucht.

[4256] **Wimmer,**
z. Z. Secretair der Section.

---

[850] **Berichtigung.**

In der Bekanntmachung des Königl. Kreis-Gerichts in Trebnitz vom 22. Juni 1860, betreffend die den 11. Januar 1861 um 11 Uhr stattfindende Subhastation der Erbscholtisei Nr. 1 zu Hennigsdorf, der verehelichten **Flatt** gehörig, ist bei den in der Breslauer Zeitung erfolgten Insertionen (zuletzt am 7. Dez.), der Name unrichtig **Platt** gedruckt worden, welches hiermit berichtigt wird.

Weiss-Garten.

Heute Freitag den 14. Dezbr.: [5248]

9. Abonnements-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Sinfonie (Nr. 4 Es-dur) von Haydn.

Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Wintergarten.

Christmarkt nebst Colosseumspiel.

Heute Freitag den 14. Dezbr.: [5253]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 5 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend den 15. Dezember: [4244]

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellungen

in beiden Sälen mit neuen Dekorationen, Drapirungen und Ausschmückungen, arrangirt und ausgeführt von dem Tapezirer Herrn Heintze, verbunden mit einer

Tombola (Glücks-Urne),

welche **nur Gewinne** enthält.

Die dabei stattfindenden täglichen Konzerte werden von der Kapelle des Musikmeisters Herrn Rosner vom schlesischen Kürassier-Regiment (Nr. 1) ausgeführt.

Entree für Säle und Tombola à Person 5 Sgr.

Kinder 1 Sgr. ohne Tombola.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Statuts für den „Neuen landschaftlichen Creditverein für die Provinz Posen" wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete heute durch spezielle Revision des ordnungsmäßig geführten Credit-Registers, und durch Vergleichung der Eintragungen in demselben mit den betreffenden Hypotheken-Dokumenten sich die Ueberzeugung verschafft hat,

„daß der Gesammtbetrag der ausgefertigten Pfandbriefe mit dem Gesammtbetrage der dem Vereine zustehenden hypothekarischen Kapital-Forderungen genau übereinstimmt."

Posen, den 10. Dezember 1860. [1554]

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, als königlicher Kommissarius,
von Bonin.

Sitzung des kaufmännischen Vereins

Freitag, den 14. Dezember. [4264]

Bekanntmachung, die Einlieferung Posener Pfandbriefe betreffend. [4273]

Die Inhaber der auf Ludom, Kreis Obornik, Regierungs-Bezirk Posen, haftenden 3½-procentigen Pfandbriefe, werden hierdurch ersucht, diese Pfandbriefe nebst den Zins-Coupons von Weihnachten dieses Jahres ab, schleunigst und spätestens bis zum 15. Mai 1861, behufs deren Auswechselung an Unterzeichneten abzuliefern. Derselbe erklärt sich bereit, diese Pfandbriefe bei der Einlieferung bis 28. Februar künftigen Jahres mit einem dem jedesmaligen Tagescours an der Berliner Börse für Geld um 2 Procent, bei der Einlieferung vom 1. März bis 15. Mai k. J. um ein Procent übersteigenden Betrage einzulösen. Berlin, den 11. Dezember 1860.

Emil Ebeling, Jägerstraße Nr. 55.

Die großbritannische gegenseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft in London, concessionirt für die königl. preuß. Staaten, beabsichtigt nunmehr überall **Agenten** anzustellen. Respectable Personen, welche diese Agentur zu übernehmen wünschen, belieben sich schriftlich an den General-Agenten **F. J. Liebmann** in Berlin zu wenden. [4276]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Immermann und sein Kreis.

Von **Wolfgang Müller von Königswinter.**

8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Der bekannte rheinische Dichter Wolfgang Müller von Königswinter bietet hier dem deutschen Publikum eine in Novellenform gekleidete Schilderung eines anderen deutschen Dichters und des Kreises, in dem dieser sich bewegte: Karl Immermann's, der namentlich durch seinen „Münchhausen" ein Liebling von Tausenden geworden ist. Die Schrift erregte schon bei ihrer theilweisen Veröffentlichung in der „Kölnischen Zeitung" große Theilnahme. Der Verfasser eröffnet damit eine Reihe kulturgeschichtlicher Bilder aus der rheinischen Poesie und Kunst unter dem Titel: „Erzählungen eines rheinischen Chronisten." [4254]

In unserem Verlage ist so eben erschienen, und in **Breslau** vorräthig bei **Trewendt u. Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vi-à-vis der königl. Bank: [4266]

Preuß. Schreibkalender für Damen.

Mit einem Bildniß des königlichen Prinzen

Friedrich Wilhelm Victor Albert.

(Photographirt in Visitenkartenformat von Haase u. Co., Hofphotographen.)

Derselbe enthält das vollständige Kalendarium nebst Geschichtskalender in der Einrichtung, daß der Sonntag eine ganze Seite und je zwei Wochentage eine Seite einnehmen; einen Tafelkalender und die Genealogie des königl. preuß. Hauses. — Miniatur-Taschenformat, 14 Bogen mit farbiger Einfassung auf satinirtem Schreib-Velinpapier, eleg. carton. mit Goldschnitt in Futteral, Preis 20 Sgr.; in eleg. Einband (vom Hofbinder Vogt) mit feinem Bleistift, Preis 25 Sgr.

Die Photographie allein, ohne Kalender, wird nicht verkauft.

Berlin, 1. Dezember 1860.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Betreffend das von mir fabrizirte [4258]

Ginger Beer (Ingwer-Bier)

hat es Herrn Brauermeister Julius Wiesner gefallen, sich auf meine Annonce zu beziehen, und das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß er schon seit mehreren Jahren Ingwer-Bier fabrizire. Nach gewonnener Ueberzeugung von der Beschaffenheit des **Julius Wiesner'**schen Getränkes sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß dasselbe mit meinem **Ginger Beer** in Nichts Aehnlichkeit hat, und stelle ich dem geehrten Publikum ergebenst anheim, darüber endgiltig zu entscheiden. Für die Provinz Schlesien habe ich die Hauptniederlage dem Hrn. **J. B. Sachs in Breslau,** Matthiasstraße 93, zur goldnen Sonne, ertheilt, und wollen sich die geehrten Abnehmer dieserhalb an genannten Herrn wenden, bei welchem das Bier zu Fabrikpreisen verkauft wird.

Preis pro Flasche 3 Sgr. Wiederverkäufer bei Abnahme größerer Partien ein bedeutender Rabatt.

Ebenso empfehle ich einem geehrten Publikum meinen rühmlichst anerkannten

Kräuter-Malz-Extrakt (Gesundheits-Bier).

Geprüft von dem vereideten chemischen Sachverständigen Hrn. Dr. **Ziureck** anerkannt, und als heilkräftig empfohlen von ärztlichen Autoritäten gegen **Brust-, Magen-, Hämorrhoidalleiden, Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Körper-** und **Nervenschwäche, Appetit-** und **Schlaflosigkeit.**

Preis pro Flasche 5 Sgr. Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Partien ein bedeutender Rabatt.

B. Meidner in Berlin,
Besitzer der Schweizer-Brauerei, Louisenstraße Nr. 17.

Bezugnehmend auf obige Annonce habe ich zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums **Bier-Niederlagen** am hiesigen Orte errichtet, und ist dasselbe jederzeit zu haben bei

dem Herrn **Carl Steulmann,** Schmiedebrücke,
" " **Hermann Straka,** Junkernstraße,
" " **Heinrich Kraniger,** Karlsplatz,
" " **Carl Straka,** Albrechtsstraße,
" " **C. Wiesner,** Nikolaistraße 18 u. 19.

J. B. Sachs, Matthiasstr. 93, z. gold. Sonne.

Hansen's Weinhandlung

ist jetzt **Ohlauerstrasse Nr. 9,** vis-à-vis vom alten Lokal.

Zu nützlichen und angenehmen Festgaben

offerire ich aus meinem großen **Lampen-, Lackir-** und **Metallwaaren-Lager** vorzugsweise: [4013]

Moderateur-Lampen,	**Schlüsselkörbchen,**	**Leuchter** in den neuesten und schönsten Façons und verschiedenen Metallen,
Patent-Arbeitslampen,	**Schreibzeuge,**	**Cigarrenkasten und Ständer,**
Thee- u. Kaffeemaschinen	**Arbeits- und Briefbeschwerer,**	**Cigarren-Aschbecher,**
Thee- u. Zuckerkasten,	**Handtuchhalter,**	**Feuerzeuge,**
Brodt- und Frucht-Körbchen,	**Nachtlampen,**	**Schirmständer,**
Thee- und **Kaffeebretter** in verschiedenen Formen und Metallen,	**Taschen-Laternen,**	**Patent-Tafeln,**
	Wachsstock-Büchsen,	**Federbüchsen,**
	Sparbüchsen,	

und noch viele andere Gegenstände zu den verschiedensten **billigen** aber **festen** Preisen.

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Die mir von Auswärts freundlichst zugedachten Aufträge für das Weihnachtsfest erbitte ich mir möglichst bald, damit das Verlangte recht zeitig in die Hände der geehrten Auftraggeber gelangt.

Von gestern heranbekommenem neuen Transporte

wirklich frischen großkörnigen astrach. Caviar

in ganz vorzüglich schöner Qualität, empfiehlt nebst

großen pommerschen Gänsebrüsten

bei Entnahme zum Wiederverkauf und im Einzelnen billigst: [4270]

Carl Joseph Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Aus der Parfümerie-Fabrik von **Carl Süss,** Parfümeur in **Dresden,** erhielt eine neue Sendung des beliebten

Echten Klettenwurzelöl mit China

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und zum Wachsthum der Haupthaare, sowie zur Erzeugung kräftiger Schnurr- und Backenbärte, ärztlich untersucht und durch vielfältige Zeugnisse bestätigt. — Die überraschende Wirksamkeit und Güte meines Klettenwurzelöls mit China haben solches binnen kurzer Zeit im In- und Auslande als das beste, wirksamste und kräftigste Haarmittel bekannt gemacht; es beseitigt das Ausfallen der Haare, erzeugt in wenig Tagen bei täglichem Gebrauch den kräftigsten Haarwuchs, macht das Haar seidenartig weich und glänzend, und verhindert das Grauwerden desselben.

Jedes Flacon ist mit meinem Namen versehen, um es nicht mit anderem sogenannten Klettenwurzelöl zu verwechseln, à Flacon 2½, 5, 7½ und 10 Sgr.

NB. Nur die mit obiger Firma versehenen Artikel sind als echt anzuerkennen.

Gleichzeitig empfehle ich aus obiger Fabrik nachstehende Artikel, welche sich durch ihre gute Qualität im In- und Auslande einen bedeutenden Ruf erworben haben, als:

Dresdner Wasch- und Bade-Pulver, à 2½ Sgr.
Glycérine-Crême, der vorzuglichste Hautcrême, übertrifft in seiner wohlthätigen Wirkung alle Arten Gold-Crême. à Büchse 7½ u. 10 Sgr,
Glycérine-Rasir-Seife, à Stange 5 Sgr.
Pommade Richelieu, neu erfundene Pommade zum Fixiren des Schnurrbartes, à Flacon 10 Sgr.
Zahnpasta, à Stück 6 Sgr.
Odontine, in Büchsen à 10 Sgr. Das beste Mittel zur Reinigung und Verschönerung der Zähne, welches medicinal-polizeilich untersucht und für gut und unschädlich befunden worden.
Englische Haarfärbe-Tinctur. Das beste und unschädlichste Mittel, das Haar dauernd, der natürlichen Farbe gleich, braun und schwarz zu färben, in Cartons à 2 Flacons 15 Sgr. [4259]

Alleinige Niederlage in **Breslau**
S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau.**

Die vier Jahreszeiten

von

E. A. Roßmäßler.

Prachtausgabe.	**Volksausgabe.**
Elegant geb.	brosch. 1 Thlr.
3 Thlr. 10 Sgr.	geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

[4197]

Bei **Joh. Urb. Kern,** Ring Nr. 2, sind fortwährend zu haben, die [4268]

neuen Volks-Kalender für 1861,

à 10—15 Sgr. — **Hauskalender** à 5 und 6 Sgr., Illustrirte Kalender, Damenkalender, Portemonnai- und Comptoir-Kalender; Blechkalender; **Lengerke's** landwirthschaftl. Kalender, à 22½ Sgr. bis 1 1/12 Thlr. —, sowie sämmtliche andere Schreib- und **Terminkalender** — Kladderadatschkalender — **Agenda** 10 Sgr., durchschossen 15 Sgr.

Bei **Joh. Urb. Kern,** Ring Nr. 2, sind erschienen: [4269]

Formulare zu Klage-Anmeldungen zur Unterbrechung der Verjährung.

Beim nahenden Jahresschluß bequem zu verwenden. Ferner:

Bagatell-Klagen,
Exekutions-Gesuche,
Prozeß-Vollmachten,
Anmeldungen von Forderungen im Konkurs.

Zu Festgeschenken.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Alphabet des Lebens.

Eine Festgabe für große Kinder, von **Franziska Gräfin Schwerin.**

Dritte Auflage. In Leinwand eleg. geb. mit Goldschnitt 22½ Sgr.

Dies Gedicht erwarb sich in den weitesten Kreisen allgemeinen Beifall; die neue dritte Auflage ist auf's Eleganteste ausgestattet, und empfiehlt sich das treffliche Büchlein als ein sehr passendes Geschenk für Damen.

Von derselben Verfasserin sind ferner bei mir erschienen: [4139]

Sonntagsblätter.

Von **Franziska Gräfin Schwerin.**

Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Sgr.

Jungfrau Viola.

Ein Frühlingstraum am Ostsee-Strande.

Cart. mit Goldschn. 22½ Sgr.

Den Theater-Direktor Herrn **F. Reindel** ersuche ich dringend, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort baldigst anzuzeigen.

Ratibor, den 11. Dezember 1860.

[5234] **F. J. Riedinger,**
Besitzer der Bögner'schen Buchdruckerei.

Neue Farben-Prägungen

auf Briefbogen liefert prompt und sauber:

[4255] **F. L. Brade,** Ring Nr. 21.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1555]

Zur Vergebung des alten Lagerstrohes aus den hiesigen Garnison-Anstalten pro 1861 wird Seitens der unterzeichneten Verwaltung ein öffentlicher Licitations-Termin auf **Mittwoch den 19. Dezember d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im Bureau derselben (Graben- und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29) anberaumt, und werden Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die darauf bezüglichen Bedingungen während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden können.

Um 12 Uhr wird kein Gebot mehr angenommen.

Breslau, den 12. Dezember 1860.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf. [1551]
Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Die unter Nr. 101 des Hypothenbuches von Polnisch-Hammer verzeichnete Besitzung, vormals der Kupferhammer, jetzt die Waldwollenfabrik zu Humboldtsau nebst Zubehör, abgeschätzt auf 5,700 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Büreau IIIa. einzusehenden Taxe, soll

am 21. Juni 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.

subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Karl Friedrich Puschmann wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 30. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Stadtwachtmeister Alexander Zeemann zu Lublinitz gehörige, sub Nr. 176 des Hypothekenbuchs in der Stadt Beuthen Oberschl. belegene Haus, abgeschätzt auf 5485 Thaler 7½ Sgr., zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll am

26. März 1861,

von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O.-S., den 2. Sept. 1860. [1112]

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht Liegnitz.
I. Abtheilung.

Zum nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 41 zu Groß-Jänowitz belegenen, dem Müllermeister **Wilhelm Englich** gehörigen Wassermühlengrundstücks, „die Bergmühle" genannt, nebst Zubehör, auf 7276 Thlr. abgeschätzt, steht Termin auf den **16. Januar 1861, Mittags 12 Uhr,** in unserem Parteien-Zimmer, Bäckerstraße Nr. 12, an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1563]

Zu diesem Termine wird der, dem Aufenthalte nach unbekannte Ausgedinger, **Carl Gottlob Neumann** aus Groß-Jänowitz, resp. dessen Erben, hiermit öffentlich vorgeladen.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

---

[171] **Bekanntmachung.**

Zur Verdingung des Neubaues eines Pfarrhauses bei der katholischen Pfarrthei zu Wangern, Kreis Breslau, an den Mindestfordernden, ist Termin

auf den 28. Dezember d. J., Vorm. 10 Uhr,

loco Wangern anberaumt worden und werden Sachverständige dazu eingeladen.

Zeichnung, Anschlag und Bedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Leopoldowitz, den 10. Dezbr. 1860.

Das Patrocinium der Pfarrthei Wangern.
C. Hickethier, Domänen-Rath.

[4221] **Auktion.**

Dinstag den 18. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen Teichstraße Nr. 2a 2 Treppen hoch, Nachlaßsachen, bestehend in Möbeln, Betten, Spiegeln, Hausgeräthen, auch zwei Waschmaschinen, versteigert werden.

C. Reymann, Aukt.-Kommissarius.

Die Wohnung ist vom 1. Januar k. J. ab für 180 Thlr. per anno zu vermiethen.

Große Oelgemälde-Auktion.

Dinstag, den 18. und **Mittwoch den 19. Dezbr.,** jedesmal Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale Ring 30 eine Treppe hoch,

eine Sammlung **großer und kleiner Oelgemälde** in Goldrahmen (älterer und neuerer Meister), worunter sich **zwei große Portraits** J.J. K.K. H.H. des Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen, ferner **Landschaften, Genre-** und einige **Heiligen-Bilder** befinden, [4091]

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auctions-Commiss.

Offene Stelle.

Es ist die Stelle eines **Lohnbrauers** bei der Stadt-Brau-Commune zu Goldberg, von Ostern 1861, offen. Tüchtige intelligente Brauer wollen sich zu dieser Stelle, entweder persönlich oder schriftlich, unter Einreichung von Führungs- und Qualifikations-Attesten bis zum 20. d. M. bei unterzeichneter Inspektion melden. [4134]

Eine Kaution von 300 Thlrn. ist nöthig.

Goldberg, den 6. Dezember 1860.

Die Brau-Inspektion,
z. H. des Kaufmann Hübner, oder Conditor Specht.

Die neu kreirte **Rectorstelle** an der hiesigen evangelischen Schule, verbunden mit einem Gehalte von 500 Thlr. sowie 60 Thlr. Mieths-Entschädigung und 5 Thlr. Schreibmaterialien-Entschädigung, ist vom 1. April 1861 ab, auch schon früher durch einen geprüften Literaten zu besetzen. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden. Kenntniß der polnischen Sprache wird gewünscht. [4267]

Samter, den 8. Dezember 1860.

Der evangelische Schul-Vorstand.

Königsgrube.

Vom 1. Januar 1861 ab werden beim cumulativen Verkauf der Steinkohlen auf Königsgrube folgende Preise Anwendung finden:

für die Tonne	Stückkohlen . . .	10 Sgr.
„ „ „	Würfelkohlen . .	6 „
„ „ „	Kleinkohlen ab Bahnschacht . . .	3 „
„ „ „	Nuß- oder Kleinkohlen auf den übrigen Schächten . . .	2½ „

[1552]

Königshütte, den 12. Dezember 1860.

Königliche Gruben-Verwaltung.

Ein Oberinspektor
wird für eine größere Besitzung zur selbstständigen Bewirthschaftung mit 400 Thlr. Gehalt, Reitpferd und Tantiemen, gesucht. Aufträge an das Agentur-Comptoir in Berlin, Unter den Linden 24. [4173]

[5233] **Für Photographien**
kann ein geeigneter Platz zum Schau-Kasten nachgewiesen werden Schweidnitzer-Straße 36, im Laden.

Ein geübter Photograph,
der auch eigene Instrumente besitzt, sucht womöglich zur Leitung eines Geschäfts ein baldiges Unterkommen. Adressen: Breslau A. Z. poste restante [5238]

Ein tüchtiger Schriftsetzer,
(Schw. D.), militärfrei, Protestant, der einer kleinen Officin vorstehen kann und den Wechsel nicht liebt, findet bei mir eine **dauernde** Stelle bei gewissem Lohn. Mehrere Andere haben 10, 12 bis 15 Jahre bei mir gestanden.
Freistadt in N.-Schlesien.
M. Sauermann,
Redacteur des Kreis-Wochenblattes,
[4275] Buchhändler und Buchbinder.

Commis.
Ein solcher, dem daran liegt, nicht außer Condition zu sein, Local-Kenntnisse hat, und vorläufig sich mit freier Station und Wohnung begnügt, gebe die Abschrift seiner Zeugnisse Breslau poste restante B. A. 24. [5252]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 13. Dezember 1860.

Weizen weißer p. 84 ℔.	97	93	91	83	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	94	91	86	82	76	„
Roggen pro 84 ℔. .	64	63	61	59	—	„
Gerste pro 70 ℔. .	57	54	49	44	40	„
Hafer pro 50 ℔. .	33	30	29	28	—	„
Erbsen	69	65	62	58	54	„
Winterraps . . .	95	88	84	80	—	„
Winterrübsen . . .	92	88	83	78	—	„
Sommerrübsen . .	81	79	75	70	—	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 13. Dezbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 95	85	73—81	Sgr.
dito gelber	90— 92	85	73—80	„
Roggen . .	64— 66	63	57—60	„
Gerste . . .	52— 58	50	40—45	„
Hafer . . .	32— 34	30	28—29	„
Erbsen . . .	66— 70	62	56—60	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	96	90	82	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	82	78	72	„

Kartoffel-Spiritus 21 B.

12. u. 13. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"71	27"6'"97	27"7'"49
Luftwärme	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4
Thaupunkt	— 1,0	— 0,7	— 0,5
Dunstsättigung	88 pCt.	90 pCt.	92 pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	bedeckt	bed. Schnee u. Regen	bed. Sch.

Breslauer Börse vom 13. Dezbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Geld und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		88 5/12 B.
Oesterr. Währ.		70⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 1/12 G.
Preus. Anl. 1850	4½	101 1/12 G.
dito 1852	4½	101 1/12 G.
dito 1854 1856	4½	101 1/12 G.
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅛ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	91⅓ B.
dito dito	3½	94¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87 11/12 G

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	96⅚ B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 5/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	94⅚ G.
Posener dito . .	4	93¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86½ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	54 B.
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84½ B.
dito Prior.-Obl.	4	87½ B.
dito dito	4½	93 7/12 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128 B.
dito Lit. B.	3½	116¾ B.
dito Lit. C.	3½	128 B.
dito Prior.-Ob.	4	88 B.
dito dito	4½	93⅓ B.
dito dito	3½	75¼ B
Rheinische	4	83¾ B.
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	26¾ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79¼ B.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		58 5/12 à ½ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.